

Die ökonomischen Gründe für die Entstehung des sächsischen Widerstands gegen das salische Königtum im 11. Jahrhundert

MATTHIAS BERLANDI

1. Begründungsversuche für den Aufstand der Sachsen 1073-1075¹

Bis in die jüngsten Publikationen hinein bleibt der Ausbruch des Sachsenkrieges rätselhaft. Das liegt hauptsächlich an der parteiischen Berichterstattung der Chronisten Lampert und Bruno. Gerd Althoff und Lutz Fenske verneinen, dass es möglich sei, ein klares Bild von den Motiven der Sachsen und Heinrichs IV. zu bekommen.²

Die meisten Historikerinnen und Historiker suchen zuvorderst nach kulturellen Begründungen für den Ausbruch des Sachsenkrieges. Angeführt werden beispielsweise divergierende Auffassungen von Königtum und dem Umfang von Mitspracherechten der Fürsten am politischen Entscheidungsprozess, der Burgenbau im Harz oder der Einsatz von Ministerialen in der königlichen Verwaltung – beides verstanden im Sinne einer Abkehr von traditionellen Rechts- und Herrschaftsvorstellungen. Oder man verweist auf die Kirchenreform als Grund für die persistente Gegnerschaft des sächsischen Klerus, vor allem demjenigen Bischof Burchards II. von Halberstadt.

Diese Erklärungsansätze sind aus der Darstellung der beiden Chronisten Lampert und Bruno übernommen. In der Forschung gelten sie als defizitär, weil der konkrete Streitgegenstand zu fehlen scheint. Michael Kleinen merkte beispielsweise an, dass die sieben Burgen, die Heinrich IV. nach Lampert von Hersfeld im Harz errichten ließ, höchstens einen Einfluss auf die unmittelbar

1 Eine Weiterentwicklung der hier vorgenommenen Überlegungen mit einer veränderten Schwerpunktsetzung in der Argumentation wurde vom *Journal of Medieval History* zur Publikation angenommen, siehe: Matthias BERLANDI, *Coining Rebellion – An Economic Interpretation of the Resistance Against the Salian Kingship in the Eleventh Century*, in: *Journal of Medieval History* (2025), <https://doi.org/10.1080/03044181.2025.2603310> (Preprint).

2 Gerd ALTHOFF, *Heinrich IV.*, Darmstadt 2006, S. 86f.; Lutz FENSKE, *Adelsopposition und kirchliche Reformbewegung im östlichen Sachsen. Entstehung und Wirkung des sächsischen Widerstandes gegen das salische Königtum während des Investiturstreits*, Göttingen 1977, S. 13.

in ihrer Nähe lebenden Sachsen gezeigt haben können und es deshalb unklar sei, wie diese zu einem Missverhältnis zwischen Heinrich IV. und dem sächsischen Adel insgesamt beigetragen haben sollen. Matthias Becher argumentierte, dass die sächsischen Großen lange vor Heinrich IV. damit begonnen hatten, ihre Besitzungen mithilfe von Burgen abzusichern. Der dritte salische König imitierte damit eigentlich nur gängige Formen des Herrschaftsausbaus seiner Fürsten.³

Selbst diese recht klare Forderung der Sachsen, die Burgen wieder abzubauen, verliert sofort ihre scheinbare Eindeutigkeit, wenn unklar bleibt, warum sich die sächsischen Großen überhaupt an ihnen gestört haben. Außerdem bleiben uns die Chronisten jeden Hinweis darauf schuldig, warum Heinrich IV. diese Burgen in Sachsen gebaut hat und nicht in Schwaben, Bayern oder Franken.

Die älteren Thesen Gerhard Baakens, landesfremde fränkische Burgbesetzungen hätten das Missfallen der Sachsen erregt und Heinrich IV. hätte ominöse altsächsische Freiheitsrechte verletzt, lässt sich dagegen nur schwer überprüfen.⁴ Burchard II. von Halberstadt – der von der Chronistik und der Forschung gleichermaßen als Anführer des sächsischen Aufstandes angesehen wird – entstammte selbst dem schwäbischen Geschlecht der Steußlinger. Ebenso war sein Neffe Herrand, den er zum Abt im Kloster Ilsenburg ernannte, kein gebürtiger Sachse.⁵ Der Sachsenherzog Magnus Billung heiratete Sophia, die Schwester des ungarischen Thronprätendenten Geza.⁶ Das enge Bündnis der Billunger und des ehemaligen Bayernherzogs Otto von Northeim

3 Lampert von Hersfeld listet acht Burgen auf. Vockenrode liegt aber in Thüringen, siehe: Lamperti monachi Hersfeldensis Annales ad Ann. 1073, ed. Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS 38, 1894), S. 159; Michael KLEINEN, Bischof und Reform. Burchard II. von Halberstadt (1059-1088) und die Klosterreformen, Husum 2004, S. 155; Matthias BECHER, Die Auseinandersetzung Heinrichs IV mit den Sachsen. Freiheitskampf oder Adelsrevolte?, in: Jörg JARNU/Matthias WEHMHOFF (Hrsg.), Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert – Positionen der Forschung, München 2006, S. 357-378, hier S. 378.

4 Gerhard BAAKEN, Königtum, Burgen und Königsfreie. Studien zu ihrer Geschichte in Ostsachsen, in: Theodor MAYER (Hrsg.), Vorträge und Forschungen, Bd. 6, Sigmaringen 1981, S. 9-95, hier S. 77-79; Karl J. LEYSER, Von sächsischen Freiheiten zur Freiheit Sachsens. Die Krise des 11. Jahrhunderts, in: Johannes FRIED (Hrsg.), Die abendländische Freiheit vom 10. zum 14. Jahrhundert. Der Wirkungszusammenhang von Idee und Wirklichkeit im europäischen Vergleich, Sigmaringen 1991, S. 67-83. LEYSERS Argumentation wurde von BECHER, Auseinandersetzungen, wie Anm. 3, S. 360, überzeugend aktualisiert.

5 KLEINEN, Bischof, wie Anm. 3, S. 27f., 132.

6 BECHER, Auseinandersetzungen, wie Anm. 3, S. 376.

ist ebenfalls hinlänglich bekannt.⁷ Der sächsische Adel dachte politisch überregional. Im Harz standen sich also fränkische Ministeriale, schwäbische Kleriker und nach Bayern und Ungarn vernetzte Adelige gegenüber. Eine ethnische Komponente hinter dem Konflikt sehen zu wollen, ist deshalb mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten behaftet.

Die Vorstellung von Lutz Fenske, der die sächsischen Kleriker als »Gregorianer« interpretiert, welche aufgrund ihrer Nähe zu den Ideen der Kirchenreform in Konflikt mit Heinrich IV. geraten waren, scheidet ebenfalls an einigen Inkonsistenzen in den Quellen.⁸ So taucht Burchard II. von Halberstadt noch als Intervenient in kaiserlichen Diplomen auf, während die Bischöfe aus den Zeugenreihen verschwinden, die sich im Streit um Bemühungen Heinrichs IV., seine Ehe mit Bertha von Savoyen aufzulösen, gegen den König gestellt hatten. Diesen Bischöfen wird deshalb eine besondere Reformnähe nachgesagt. Nach 1073 kehrt sich dieses Verhältnis um. Die der Reform zugeschlagenen Bischöfe Gebhard von Salzburg, Altmann von Passau und Adalbero von Würzburg unterstützten Heinrich IV. wieder diplomatisch und militärisch, während Burchard von Halberstadt vom König abfiel.⁹ Zudem unterzeichnete Burchard von Halberstadt das Absageschreiben der deutschen Bischöfe an Gregor VII. vom 24. Januar 1076.¹⁰ Wegen dieser und einer Reihe weiterer Unstimmigkeiten in der Überlieferung spricht Michael Kleinen von einem Zweckbündnis des sächsischen Klerus mit den sogenannten Gregorianern.¹¹

Mittlerweile gibt es deshalb eine Reihe hervorragender Beiträge, die aufgrund der hier zusammengekürzten Überlegungen nicht nach ideengeschichtlichen

7 BECHER, Auseinandersetzungen, wie Anm. 3, S. 372.

8 Für diese These siehe: LUTZ FENSKE, Adelsopposition und kirchliche Reformbewegung im östlichen Sachsen. Entstehung und Wirkung des sächsischen Widerstandes gegen das salische Königtum während des Investiturstreits, Göttingen 1977, S. 118f.; Stefan WEINFURTER, Herrschaft und Reich der Salier: Grundlinien einer Umbruchzeit, Sigmaringen 1991, S. 132. Grundlage dieser Überlegungen scheint eine Bemerkung Lamperts von Hersfeld zu sein, siehe: Lamperti monachi Hersfeldensis Annales, wie Anm. 3, S. 148f.: *malle se mori atque extrema omnia prius experiri quam acceptam a parentibus libertatem per dedecus amittere.*

9 KLEINEN, Bischof, wie Anm. 3, S. 86f.. Die These ist auch deshalb unplausibel, weil sich Gregor VII. selbst von den Sachsen distanziert, siehe: Gregorii VII Registrum, lib. III, 7, ed. Erich CASPAR (MGH Epp.sel.2.1 1920), S. 258.

10 KLEINEN, Bischof, wie Anm. 3, S. 151; FENSKE, Adelsopposition, wie Anm. 8, S. 107.

11 KLEINEN, Bischof, wie Anm. 3, S. 158; andere Aspekte seiner Argumentation mit weiteren Belegen finden sich ebd., S. 67-73, 85-88; so auch LEYSER, Freiheiten, wie Anm. 4, S. 82.

Gründen wie der Kirchenreform oder einer besonderen sächsischen Liebe zur Freiheit suchen, sondern eine territorialpolitische Erklärung des Sachsenaufstandes anbieten.

Michael Kleinen verweist auf die Territorialpolitik, insbesondere diejenige Bischof Burchards von Halberstadt, als wesentliche Konfliktursache. Insbesondere der Bau der Harzburg sei mit dieser in Widerspruch geraten und habe den Bischof von Halberstadt in Opposition zu Heinrich IV. gebracht.¹² Aber auch hier bleibt unklar, warum der Bischof von Halberstadt seine Territorialpolitik maßgeblich im Harz um das Kloster Ilseburg betrieben hat und nicht andernorts.

Handfeste Interessengegensätze zwischen Heinrich IV., Magnus Billung, Markgraf Dedi und Otto von Northeim hat Matthias Becher überzeugend dargelegt. Diese Interessengegensätze erklären den Aufstand des sächsischen Hochadels hinreichend, lassen aber offen, warum sich bestimmte Bischöfe dem Aufstand anschlossen und warum diese Erb- und Besitzstreitigkeiten gerade in Sachsen eskalierten – obwohl solche Konflikte doch eine Konstante in der mittelalterlichen Geschichte darstellen. Bechers These, dass die schweren Konflikte in Sachsen aus Gegensätzen resultierten, die in der Minderjährigkeit Heinrichs IV. angelegt waren und aus der Dominanz des Regentschaftsrates durch seine späteren Gegner, wie Anno von Köln und Otto von Northeim, resultierten, ist ebenfalls völlig einsichtig.¹³

Eine selten geäußerte weitere wirtschaftshistorische Deutung des sächsischen Aufstandes wurde bisher nur von Chris Wickham vorgetragen. Wickham behandelt die Episode nur cursorisch, bringt aber bisher als Einziger den Aufstand von 1073 mit einer »straffen königlichen Silberminenkontrolle« in Verbindung. Leider fehlt hier eine empirische Aufarbeitung dieses Befundes.¹⁴

Tatsächlich könnte aber der Silberreichtum des Harzes und die Beteiligung verschiedener Fürsten und klerikaler Institutionen an der Montanindustrie der Region weitere Interessengegensätze geschaffen haben, die zur Eskalation

12 KLEINEN, Bischof, wie Anm. 3, S. 142.

13 BECHER, Auseinandersetzungen, wie Anm. 3, S. 378.

14 CHRIS WICKHAM, *Das Mittelalter. Europa von 500 bis 1500*, Stuttgart 2018, S. 200; Pierre Fütterer verweist auf die hohen Agrarerträge und die gute Bodenqualität in Ostsachsen: »Seine [Ostsachsens] Ressourcen waren sicherlich – ohne, dass endgültige Beweise dafür beizubringen sind – das ausschlaggebende Moment für Heinrich I. hierhin zu expandieren«, siehe Pierre FÜTTERER, *Von nichts kommt nichts. Über die Entdeckung einer ›heimlichen‹ Kernzone innerhalb des ostsächsisch-thüringischen Zentralraums*, in: Michael BELITZ u. a. (Hrsg.), *Eine Brückenlandschaft in Sachsen-Anhalt. Pfalzen und Zentralorte im östlichen Harzvorland*, Regensburg 2022, S. 37-61, hier S. 59.

dieser Konflikte spätestens ab 1073 geführt haben. Bisher wurden die durchaus reichen Befunde der Bergbau- und Geldgeschichte mit dem Sachsenaufstand noch nicht in Verbindung gebracht.

Die von der älteren Forschung vermuteten ethnischen Ursachen für den Aufstand der Sachsen sind nicht überzeugend und im Hinblick auf die Spannungsverhältnisse zwischen der Krone und den Sachsen besteht weiterhin Erklärungsbedarf. Nach den Konflikten zwischen Otto I. und dem sächsischen Adel herrschte eine lange Phase der Stabilität in Sachsen. Warum neue Missstimmungen zwischen dem Königtum und den Magnaten dann erst einige Jahre nach dem Dynastiewechsel unter dem zweiten Salier, Heinrich III., auftraten, bleibt unklar.

Naheliegend ist es daher, nach Konflikten um Ressourcenallokation zu suchen, die häufig gewaltsame Konflikte im Adel verursachen. Die Aufgabe besteht darin, die wirtschaftlichen Interessen der fürstlichen und vor allem bischöflichen Opposition in Sachsen zu rekonstruieren und diese mit möglichen Interessen des Königtums zu konfrontieren. Danach muss anhand der Ereignisgeschichte überprüft werden, ob diese Interessen das politische Agieren der Parteien konsistent erklären können. Um eine Idee von diesen Interessen zu bekommen, wird im Folgenden die Bergbau- und Geldgeschichte Sachsens rekapituliert und die Vorgeschichte des Sachsenkrieges kursorisch bis in die Zeit Ottos I. zurückverfolgt.

2. Die Perspektive der Bergbau- und Geldgeschichte auf Sachsen im 10. und 11. Jahrhundert

Dass die Konflikte in Sachsen eine gewisse materielle Konnotation haben, ist auch deshalb naheliegend, weil die Wirtschafts- oder genauer die Bergbau- und Geldgeschichte den Harz bereits als zentrale Wirtschaftsregion des ostfränkischen Reiches ausgemacht hat. Für Carl-Hans Hauptmeyer stellt der Harzbergbau die »materielle Grundlage des sächsischen Königtums« dar. Den Reichtum des Harzes machte vor allem die Förderung von Kupfer, Blei und Silber aus.¹⁵

15 Carl-Hans HAUPTMEYER, Bergbau und Hüttenwesen im Harz während des Mittelalters, in: Karl Heinrich KAUFHOLD (Hrsg.), Bergbau und Hüttenwesen im und am Harz, Hannover 1992, S. 11-20, hier S. 11; Werner HILLEBRAND, Von den Anfängen des Erzbergbaus am Rammelsberg bei Goslar, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 39 (1967), S. 103-114, hier S. 113; Peter SPUFFORD, Money and its

Nach archäologischen Befunden wurden Schmelzplätze in Braunlage (Brunnbachtal), am St. Andreasberg (Magdgrabtal) und bei Wolfshagen (Sommerberg) aus dem 10. und 11. Jahrhundert nachgewiesen. Dort wurde vor allem Kupfer gefördert. Am Rammelsberg wurde Silber zunächst im Tagebau abgebaut.¹⁶ Die jüngste archäologische Studie von Lothar Klappauf lokalisierte sogar 1.000 Hüttenstellen im westlichen Oberharz. Nach diesem Befund war der Zugang zu Holz ein entscheidender Standortfaktor für die Hütten. Erzstapel, die den Transport von den Gruben zu den Hüttenstellen belegen, konnten ebenfalls aufgefunden werden.¹⁷

Neben den archäologischen Zeugnissen gibt es eine Vielzahl weiterer Quellen, welche auf die große Bedeutung des Bergbaus im Harz hindeuten. Widukind von Corvey verweist darauf, dass Silber zwischen 961 und 968 am Rammelsberg entdeckt wurde. Neuere archäologische Forschungen bezweifeln, dass Silber um 968 erstmals in der Region gefunden wurde. Ein systematischer Abbau des Silbers begann aber wohl erst zu diesem Zeitpunkt.¹⁸ In Hildesheim entwickelte sich eine hohe Kunstfertigkeit des Bronzegusses. Eindrückliche Zeugnisse dieser Entwicklung sind die drei Tonnen schweren und fünf Meter hohen Bronzetüren des Hildesheimer Doms, die über die Inschrift Bischof Bernwards auf 1015 datiert werden. Zudem wurde eine massive Säule aus

Use in Medieval Europe, Cambridge 1988, S. 111; auch die *Gesta Hamburgensis* weiß von gewaltigen Bodenschätzen bei Goslar: *Ea tempestate cesar Heinricus ingentibus regni divitiis utens in Saxonia Goslariam fundavit*, siehe: Magister Adam Bremensis *Gesta Hammaburgensis*, lib. III, c. XXVIII, ed. Bernhard SCHMEIDLER (MGH SS 2, 1917), S. 171.

- 16 Hauptmeyer verweist u.a. auf die folgenden archäologischen Studien: Walter NOWOTHNIG, Neue Ergebnisse der Bergbauforschung im Oberharz, in: *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 2 (1965), S. 236-249; neuere Forschungen finden sich ab 2007 und werden unten zitiert. Maßgeblich sind vor allem die Studien von Lothar Klappauf.
- 17 Lothar KLAPPAUF, Silber und Kupfer aus dem Harz, in: *Præhistorica* 21.2 (2013), S. 635-654, hier S. 639, 643f.
- 18 SPUFFORD, Money, wie Anm. 15, S. 75; HAUPTMEYER, Bergbau, wie Anm. 15, S. 12; Christoph BARTELS u.a. (Hrsg.), Kupfer, Blei und Silber aus dem Goslarer Rammelsberg von den Anfängen bis 1620: Die Entwicklung des Hüttenwesens von den frühmittelalterlichen Schmelzplätzen im Wald bis zur Metallerzeugung in großem Maßstab am Beginn des 17. Jahrhunderts nach den archäologischen und schriftlichen Quellen, Bochum 2007, S. 132-134; Werner HILLEBRAND, Von den Anfängen des Erzbergbaus am Rammelsberg bei Goslar, in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 39 (1967), S. 103-114, hier S. 103 mit dem Verweis auf Widukindi *Monachi Corbeiensis Rerum Gestarum Saxoniarum libri tres*, lib. iii, c. 63, ed. Paul HIRSCH (MGH SS rer. Germ. 60, 1935), S. 1-154, hier S. 138.

Bronze gegossen.¹⁹ Laut dem Kunsthistoriker Ittai Weinryb sind beide Objekte mit der erst im 9. Jahrhundert wiederentdeckten Technik des Bronze-gusses mithilfe von Wachsformen gegossen worden.²⁰

Der Erzreichtum des Harzes wurde bereits früh überregional gehandelt. Friedrich Bitter vermutet, dass Kupfer und andere Metalle aus dem Rammelsberg nach Köln und von dort bis Utrecht gelangten.²¹ Die Otto-Adelheid-Pfennige finden sich in großer Zahl in skandinavischen und russischen Münzhorten und sind über ihren hohen Bleianteil eindeutig den Gruben aus dem Harz zuzuordnen. Sächsisches Silber wurde bis auf die britischen Inseln, die Normandie und in geringerem Umfang sogar bis ins Languedoc und Spanien gehandelt. Nach Osten erreichte es Novgorod, Kiew und die Schwarzmeerregion.²²

Der Silberfund im Harz löste einen Boom der Münzprägestätten im ostfränkischen Reich aus. Bis zum 10. Jahrhundert wurden Münzen rechts des Rheins nur in Regensburg geschlagen. Unter Otto I. wurden zwölf neue Münzprägestätten eröffnet, Otto II. und Otto III. gründeten weitere 17 und vergaben an 40 Kirchen, Klöster und Stifte das Münzregal. Am Ende der Herrschaft Ottos III. sind über 80 Münzprägestätten überliefert, während unter Konrad I. nur zwei nachweisbar sind. Besonders dicht konzentrierten sich diese Münzprägestätten in Ostsachsen, dem Harzraum und Westfalen, im Grunde also entlang des Hellweges, der Ost-West-Verbindung von Goslar nach Köln. Auf diese Weise wurden die neuen sächsischen Münzprägestätten in Sachsen

19 Ittai WEINRYB, Hildesheim Avant-Garde: Bronze, Columns, and Colonialism, in: *Speculum* 93/3 (2018), S. 728-782, hier S. 732.

20 WEINRYB, Avant-Garde, wie Anm. 19, S. 734-736; Weinryb fasst in seinem Beitrag auch einige umweltgeschichtliche Studien zusammen, die Erkenntnisse zum Bergbau im Harz beitragen. Auf diese wird weiter unten verwiesen.

21 Friedrich BITTER, *Der Handel Goslars im Mittelalter*, Goslar 1940, S. 45. Obwohl die Vermutung plausibel ist, wird Kupfer in den Urkunden nicht dezidiert erwähnt. Für den Handel zwischen Sachsen und Utrecht siehe: *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. I., bearb. von Konstantin HÖHLBAUM, Halle 1876 (im Folgenden zitiert als hUB I), Nr. 8. Für den Handel zwischen Goslar und Köln siehe: *Urkundenbuch der Stadt Goslar. Erster Theil (922 bis 1250)*, bearb. von Georg BODE, Halle 1893 (im Folgenden zitiert als UBG I), Nr. 359; hUB I, Nr. 61; hUB I, Nr. 86; die Entstehung einiger Bronzearbeiten verortet die aktuelle Forschung in Köln. Dies spräche dafür, dass diese Werkstätten ebenfalls von Kupfer aus dem Harz abhängig waren, siehe: DI 71, Stadt Trier II, A1, Nr. 13 ed. Rüdiger FUCHS, in: www.inschriften.net, urn:nbn:de:0238-dio71mz11a1001306 (Zugriff 16.9.2025).

22 HAUPTMEYER, *Bergbau*, wie Anm. 15, S. 12; SPUFFORD, *Money*, wie Anm. 15, S. 77-79.

und der Silberbergbau am Rammelsberg mit den alten Münzstätten im Rheinland verbunden. Die wichtigste Münzstätte am Rhein befand sich in Köln.²³

Ab ca. 1040 war ein Großteil des im Tagebau erreichbaren Silbers abgebaut. Spätestens ab dem 12. Jahrhundert wurde es notwendig, Schächte in den Rammelsberg und in den Freiberg zu treiben. Dies war arbeitskräftintensiv und die Schächte liefen ab einer gewissen Tiefe mit Grundwasser voll, das mit den technischen Möglichkeiten der Zeit nicht zuverlässig abgepumpt werden konnte.²⁴ Dadurch nahm die Silberproduktion signifikant ab. Entsprechend sind weniger Münzen aus der Zeit nach 1040 erhalten. Lediglich Köln und Goslar produzierten über 1040 hinaus regelmäßig Münzen mit gleichbleibendem Silbergehalt, jedoch weniger als im vorherigen Jahrhundert. Die Herzöge von Bayern schlugen überhaupt keine Münzen mehr.²⁵

In Sachsen wurden besonders viele Münzstätten errichtet. Ihre Zahl nimmt ab 965 stetig zu. Eine Zusammenstellung der urkundlichen Belege findet sich bei Vera Jammer. Auffällig ist dabei, dass das Münzregal ausschließlich an Bischöfe, Klöster und Stifte übertragen wurde. Dieser Befund hat sich durch die jüngere Studie von Sebastian Steinbach erneut erhärtet.²⁶

Kirchen- und Wirtschaftspolitik der römisch-deutschen Könige fallen in Sachsen bis zum Ende des Sachsenkrieges also in eins. Unter diesem Gesichtspunkt lässt sich die umfassende Aufarbeitung der urkundlichen Überlieferung aus Sachsen durch Mechthild Black-Veldtrup neu auswerten. Die Bischöfe Halberstadt und Hildesheim wurden von Heinrich III. und Kaiserin Agnes besonders mit Landschenkungen bedacht, in ihrer Territorialpolitik gefördert und in Rechtsstreitigkeiten bevorzugt. Zugleich waren die Domkapitel der beiden Bischöfe eng mit dem Kapitel von St. Simon und Juda in Goslar verzahnt.²⁷ Aufgrund dieser Maßnahmen scheint es greifbar zu sein, dass Heinrich III. und Kaiserin Agnes die Kupfer- und Silberförderung sowie die Metallverarbeitung

23 SPUFFORD, Money, wie Anm. 15, S. 75 f.; weitere mögliche Routen der Handelsstraßen von Hildesheim über Gandersheim nach Einbeck sind auch bei Dietrich DENECKE, Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegforschung im Raum zwischen Solling und Harz, Göttingen 1969, S. 167 belegt. Die schriftlichen Zeugnisse reichen aber nur zurück bis ins 14. Jahrhundert. Für weitere Belege siehe unten.

24 SPUFFORD, Money, wie Anm. 15, S. 96; HAUPTMEYER, Bergbau, wie Anm. 15, S. 13.

25 SPUFFORD, Money, wie Anm. 15, S. 79, 96.

26 Vera JAMMER, Die Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen (10. und 11. Jahrhundert), Hamburg 1952, S. 28-33; Sebastian STEINBACH, Das Geld der Nonnen und Mönche. Münzrecht, Münzprägung und Geldumlauf der ostfränkisch-deutschen Klöster in ottonisch-salischer Zeit (ca. 911-1125), Berlin 2007, S. 156-158.

27 Mechthild BLACK-VELDTRUP, Kaiserin Agnes (1043-1077). Quellenkritische Studien, Köln u. a. 1995, S. 194.

und Münzproduktion personell kontrollieren wollten. Die Ausfuhr der Metalle wurde ebenfalls durch die Belehnung von *militēs* mit Besitzungen des Klosters Gandersheim abgesichert. Die Äbtissin des Klosters, Beatrix, übernahm das Amt mit sechs Jahren und war eine Tochter Heinrichs III. aus erster Ehe.²⁸

Es gibt zudem einen weiteren Grund für die umfangreichen Landschenkungen an Hildesheim und Halberstadt. Mit dem Land wurden zugleich die auf diesem Land befindlichen Bewohner vergeben. Diese waren für den sehr arbeitsintensiven Bergbau, aber vor allem auch für das Schmelzen der Metalle unerlässlich. Für die erwähnten Bronzetüren des Hildesheimer Doms mussten bei einem sehr hoch geschätzten Kupferanteil des Gesteins um Hildesheim von 10 % bis 20 % mindestens 40 t Gestein aus der Erde gefördert werden.²⁹

Zusätzlich mussten große Mengen an Holz zu Holzkohle verarbeitet werden, um die Schmelzöfen zu befeuern. Aktuelle Schätzungen gehen davon aus, dass für das Schmelzen von 40 kg Kupfer in etwa 50 kg Holzkohle benötigt wurden. Das Verhältnis von trockenem Holz zu Holzkohle beträgt wiederum eins zu zehn. Das heißt für 50 kg Holzkohle waren 500 kg trockenes Holz notwendig. Für die Hildesheimer Bronzetüren bedeutet dies, dass allein für das Schmelzen des Kupferanteils von 1.400 kg mindestens 17,5 t Holz benötigt wurden.³⁰ Nicht einberechnet ist dabei der Holzbedarf für das Einschmelzen des Zinnanteils, das Erzeugen der Bronzelegierung und der Fertigungsprozess der Türen. Das Resultat war eine regelrechte Entwaldung Sachsens aufgrund des Holzbedarfs der Montanindustrie. Vermutlich waren auch deshalb immer neue Waldschenkungen besonders an Hildesheim notwendig, um die Versorgung der Schmelzöfen mit Holz zu gewährleisten.³¹

28 BLACK-VELDTRUP, Kaiserin Agnes, wie Anm. 27, S. 224, 233.

29 WEINRYB, Avant-Garde, wie Anm. 19, S. 742.

30 Ebd., S. 776 mit Verweisen auf Hannes KNAPP u. a., Charcoal usage in medieval and modern times in the Harz Mountains Area, Central Germany: Wood selection and fast overexploitation of the woodlands, in: Quaternary International 366 (2015), S. 51-69; DERS. u. a.: Woodland history in the upper Harz Mountains revealed by kiln site, soil sediment and peat charcoal analyses, in: Quaternary International 289 (2013), S. 88-100; Heike KEMPTER/[Burkhard] FRENZEL, The Impact of Early Mining and Smelting on the Local Tropospheric Aerosol Detected in Ombrothrophic Peat Bogs in the Harz, Germany, in: Water, Air and Soil Pollution 121 (2000), S. 93-108.

31 Für die Wald- und Holznutzung bis 1000 siehe: Chris WICKHAM, European Forests in the Early Middle Ages: Landscape and Land Clearance, in: L'ambiente vegetale nell'alto medioevo: Atti della XXXVII Settimana di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo, Spoleto 30 marzo-5 aprile 1989, Bd. 2, Spoleto 1990, S. 479-548;

Ein weiterer wichtiger Faktor bestand in der Verfügbarkeit von Arbeitskräften. In Hildesheim lebten im 11. Jahrhundert zwischen 400 und 500 Menschen – viel zu wenig, um den Arbeitskräftebedarf der Montan-, Holz- und Hüttenindustrie zu decken.³² Zumindest tauchen die Menschen, welche in der Montanindustrie beschäftigt waren, in Urkunden des 13. Jahrhunderts auf. Dort werden die Bergleute als *montani* und die für die Holz- und Hüttenindustrie verantwortlichen Arbeitskräfte als *silvani* bezeichnet. Eine ähnliche soziale Schichtung kann für die frühere Zeit vermutet werden, sie ist aus der urkundlichen Überlieferung aber nicht zu erweisen.³³

Es gab also drei knappe Ressourcen in und um den Harz. Erstens selbstverständlich die Bodenschätze selbst. Durch den technischen Stand des 11. Jahrhunderts konnten diese hauptsächlich im Tagebau erschlossen werden. Der Untertagebau stellte die mittelalterliche Montanindustrie vor große Herausforderungen. Über Münzfunde sind zumindest beim Silber aber Konjunkturen auszumachen. Ein Silberboom setzte mit den ersten Silberfunden am Rammelsberg spätestens 968 ein und endete um 1040. Die verminderte Silberproduktion der Bergbaugruben im Harz konnte nicht mehr alle Münzstätten versorgen. Die beiden anderen knappen Ressourcen waren Holz und Arbeitskräfte. Um diese gab es vermutlich ebenfalls eine strategische Konkurrenz derjenigen, die sich am Bergbau im Harz und der Verarbeitung der dortigen Metalle beteiligt haben.

Leider lässt sich über die urkundlichen Belege des Früh- und Hochmittelalters nur das Silber nachverfolgen. Hier können politische Ereignisse mit der Vergabe des Münzregals korreliert werden. Die Häufung der Neuvergabe des Münzregals gerade um die Jahrtausendwende und die folgende Stagnation in

Richard C. HOFFMANN, *An Environmental History of Medieval Europe*, Cambridge 2014, S. 119-124, 216-227.

32 Beruht auf einer Schätzung von WEINRYB, *Avant-Garde*, wie Anm. 19, hier S. 733.

33 UBG I, Nr. 401, S. 408-412, hier S. 411 f.: *Silvani, qui casas habent in locis campestribus, de duobus follibus qualibet ebdomada lot argenti solvere tenentur imperio [...]*; UBG II, Nr. 403, S. 401-402, hier S. 401: *Nos montani et silvani Goslarie civitatis ac montis Ramesberch [...]*. Die von WEINRYB vorgeschlagene Arbeitsteilung auch für das 11. Jahrhundert anzunehmen, ist daher plausibel, aber potenziell anachronistisch, siehe: WEINRYB, *Avant-Garde*, wie Anm. 19, S. 742 mit den Verweisen auf: Adolph ZYCHA, *Montani et silvani: Zur älteren Bergwerksverfassung von Goslar*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 3 (1939), S. 175-210, hier S. 191; Christoph BARTELS, *Montani und Silvani im Harz: Mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Bergbau und seine Einflüsse auf die Umwelt*, in: Albrecht JOCKENHÖVEL (Hrsg.), *Bergbau, Verhüttung und Waldnutzung im Mittelalter: Auswirkungen auf Mensch und Umwelt*, Stuttgart 1996, S. 112-127, hier S. 119.

der Ausstellung dieses Privilegs insbesondere ab 1040 passt gut zu den Befunden der Numismatik und der Bergbaugeschichte des Harzes. Obwohl Arbeitskräfte und Holz eine wichtige Rolle gespielt haben dürften, sind diese Ressourcen sehr viel schwieriger in der Überlieferung nachzuverfolgen als das Silber, weshalb sich die folgenden Ausführungen zunächst letzterem widmen werden.

3. Konflikte in Sachsen und Friedensstiftung durch Ressourcenallokation unter den Ottonen

Um den Konflikt zwischen den sächsischen Großen und Heinrich IV. angemessen zu verstehen, ist ein kurzer Blick auf die Zeit der Ottonen unerlässlich. Viele Salierforscher haben aufgrund des schweren Konflikts in Sachsen in der Regierungszeit Heinrichs IV. die vorherigen Unstimmigkeiten zwischen den deutschen Königen und Kaisern und dem sächsischen Adel unterschätzt. Der Verfasser des Standardwerks zum Sachsenaufstand, Lutz Fenske, schrieb hierzu beispielsweise vom »früheren engen Einvernehmen[n] der Könige aus der sächsischen Dynastie mit dem Adel ihres Stammes«. ³⁴

Dieses frühere »enge Einvernehmen« bestand nicht in der gesamten Ottonenzeit und hatte wahrscheinlich nichts mit der verwandtschaftlichen Verbindung zwischen den Ottonen und dem sächsischen Adel zu tun. ³⁵ Diese war im Gegenteil eine Ursache für schwere Konflikte während der Regierungszeit Ottos I. ³⁶ Diese rührten zuvorderst von Erbstreitigkeiten innerhalb der Herrscherfamilie her. 941 rebellierte der jüngere Bruder Ottos I., Heinrich, und plante einen Mordanschlag auf den König. Otto III. wurde während seiner Minderjährigkeit von seinem Onkel, Heinrich dem Zänker, entführt. Dieser unterlag aber der Kaiserinwitwe und musste ihr Otto III. wieder aushändigen. ³⁷

34 FENSKE, Adelsopposition, wie Anm. 8, S. 18.

35 Ähnlich argumentiert BECHER, Auseinandersetzungen, wie Anm. 3, S. 362.

36 Karl J. LEYSER, Herrschaft und Konflikt. König und Adel im ottonischen Sachsen, Göttingen 1984, S. 80: »Das einheimische Königtum selbst war für Sachsen neu. Es konnte, wie wir gesehen haben, die örtlichen Spannungen in und zwischen adligen Familien nicht überwinden, sondern fügte eher noch neue hinzu.«

37 Eine Darstellung des Aufstandes der süd- und westdeutschen Herzöge unterbleibt hier aus Platzgründen. LEYSER, Herrschaft, wie Anm. 36, S. 34, 58, 75 f.

Besonders die frühe Regierungszeit Ottos I. war von Dissens in Sachsen geprägt. In seiner Regierungszeit sind 30 königliche Schenkungen urkundlich belegt, die konfiszierte Güter an Parteigänger übertragen.³⁸ Diese hohe Zahl von Enteignungen ist unter keinem anderen ottonischen König belegt.³⁹ Dies hat auch damit zu tun, dass Otto I. wenige Alternativen hatte, um treue Gefolgsleute zu belohnen. Seine Geschenke zur Herstellung von Treue bestanden deshalb zum großen Teil aus konfiszierten Gütern und Tributen, die nach Überfällen auf die slawischen Gebiete im Osten erhoben wurden und die sächsischen Burgmannschaften bezahlen sollten. Der Aufstand Heinrichs war auch deshalb so gefährlich, weil diese Tribute 941 in den Augen vieler sächsischer Adliger nicht hoch genug ausfielen und viele sächsische Gefolgsleute deshalb ihre Loyalitäten zu Heinrich wechselten, der ihnen mehr Land oder andere materielle Gegenwerte für ihre Treue in Aussicht stellte.⁴⁰

Um neuerliche Loyalitätswechsel des Laienadels zu unterbinden, beschenkte Otto I. vor allem Kirchen und Klöster und stattete ehemalige Gegner mitunter mit Kirchenbesitz aus. 968 wurde Hildeward zum Bischof von Hildesheim erhoben. Hildeward war der Sohn eines Verschwörers, Erich, der während des Aufstandes gegen Otto I. im Jahr 941 erschlagen wurde. Thietmar von Merseburg deutet diese Übertragung als Wergeld-Zahlung für den getöteten Vater.⁴¹

Bezeichnend ist aber auch, dass die meisten Güterkonfiskationen zwischen 942 und 953 sowie 958 und 961 stattfanden und nach dem Silberfund am Rammelsberg, der spätestens auf das Jahr 968 datiert wird, keine großflächigen Güterkonfiskationen mehr überliefert sind.⁴² Offenkundig gab es nun durch das Silber im Rammelsberg eine neue Möglichkeit, die Loyalität von Gefolgsleuten sicherzustellen, indem man sie über das Münzregal am Silberreichtum des Harzes teilhaben ließ.

Für einen starken Rückgang der Konfiskationen gibt es selbstredend noch andere denkbare Gründe. Zu denken wäre an die langen Italienaufenthalte

38 Es gibt eine Reihe von Listen dieser Güterkonfiskationen. Die überzeugendste wurde bisher von Charles West zusammengestellt, siehe: Charles WEST, Royal estates, confiscation and the politics of land in the kingdom of Otto I., in: François BOUGARD/Vito LORÉ (Hrsg.), Biens publics, biens du roi. Les bases économiques des pouvoirs royaux dans le haut Moyen Âge, Turnhout 2019, S. 157-177, hier S. 167.

39 Zumindest nach der Einschätzung von Karl LEYSER, siehe: LEYSER, Herrschaft, wie Anm. 36, S. 65f.

40 LEYSER, Herrschaft, wie Anm. 36, S. 58.

41 Ebd., S. 59, 68; ›Accipe, in fit ›precium patris tui!‹, siehe: Thietmari Chronicon lib. II, c. 21, ed. Robert HOLTZMANN (MGH SS rer. Germ. N.S. 9, 1935), S. 62.

42 SPUFFORD, Money, wie Anm. 15, S. 75; HAUPTMEYER, Bergbau, wie Anm. 15, S. 12.

Ottos I. am Ende seiner Regierungszeit. Zur Erhärtung dieses Verdachts müssten die Trends der ottonischen Konfiskationen insgesamt untersucht werden.

Eine Übersicht über die Übertragung des Münzregals an verschiedene Klöster und Kirchen ist von Vera Jammer und Sebastian Steinbach erarbeitet worden. Vera Jammer hat auf der Basis von Münzfunden verschiedene Laienadlige identifiziert, die ebenfalls Münzen geprägt haben. Ungefähr ab dem Jahr 1000 prägten die Grafen von Stade, die Billunger bei Lüneburg und die Grafen von Northeim ihre eigenen Münzen. Für die Brunonen sind Münzen erst 1069 aus Braunschweig unter Graf Ekbert II. überliefert.⁴³

Wenig überraschend wird das Münzregal zwischen dem Silberfund am Rammelsberg ab 968 bis ca. 1000 regelmäßig neu ausgestellt. Nach der Jahrtausendwende bestätigen die folgenden Könige nur noch bestehende Münzrechte. Eine Ausnahme bilden das Bistum Hildesheim und das Erzbistum Hamburg-Bremen. Hildesheim erhält 1054 das Münzregal für Wienhausen. 1069 bestätigt Heinrich IV. Münzrechte für Hildesheim im Harz, obwohl eine vorausgehende Verleihung nicht überliefert ist. Hamburg-Bremen wird für verschiedene Ortschaften sieben Mal mit neuen Münzrechten beschenkt. Dazu zählen 1065 Sinzig und Duisburg sowie 1083 Elten und 1085 Vreden.⁴⁴

Insgesamt verliehen und bestätigten die Könige und Kaiser von Otto I. bis Heinrich IV. das Münzregal an neun Bistümer und ebenso viele Klöster in Sachsen. Mit wenigen Ausnahmen wie die westfälischen Bistümer und Paderborn lagen diese klerikalen Institutionen im östlichen Sachsen. Am häufigsten wurde das Erzbistum Hamburg-Bremen bedacht. In der Regierungszeit Heinrichs III. und Heinrichs IV. zählt Hildesheim neben Hamburg-Bremen zu den Begünstigten. Prominent vertreten sind aber auch Halberstadt und Magdeburg.

Aufgrund dieser großzügigen Vergabe des Münzregals in Sachsen darf angenommen werden, dass diese Münzstätten zunächst auch mit Silber versorgt wurden. Auch die weltlichen Fürsten profitierten vom Münzregal klerikaler Institutionen über die Kirchen- oder Klostersvogtei, welche wirtschaftliche Eingriffsmöglichkeiten eröffnete.⁴⁵ Jenseits der klerikalen Institutionen prägten nachweislich nur die Brunonen, Billunger und die Grafen von Northeim sowie die Grafen von Stade selbstständig Münzen. Mit der Vergabe des Münzregals in Sachsen wurden zugleich die dortigen Konflikte, die die frühe

43 STEINBACH, Geld, wie Anm. 26, S. 125-158; JAMMER, Münzprägung, wie Anm. 26, S. 27-33, 74-91.

44 JAMMER, Münzprägung, wie Anm. 26, S. 32f.

45 Wie und in welchem Umfang ist nur indirekt aus den Konflikten um die Besetzung dieser Ämter zu erschließen, siehe: Jonathan R. LYON, Corruption, Protection and Justice in Medieval Europe. A Thousand-Year History, Cambridge 2023, S. 147-151.

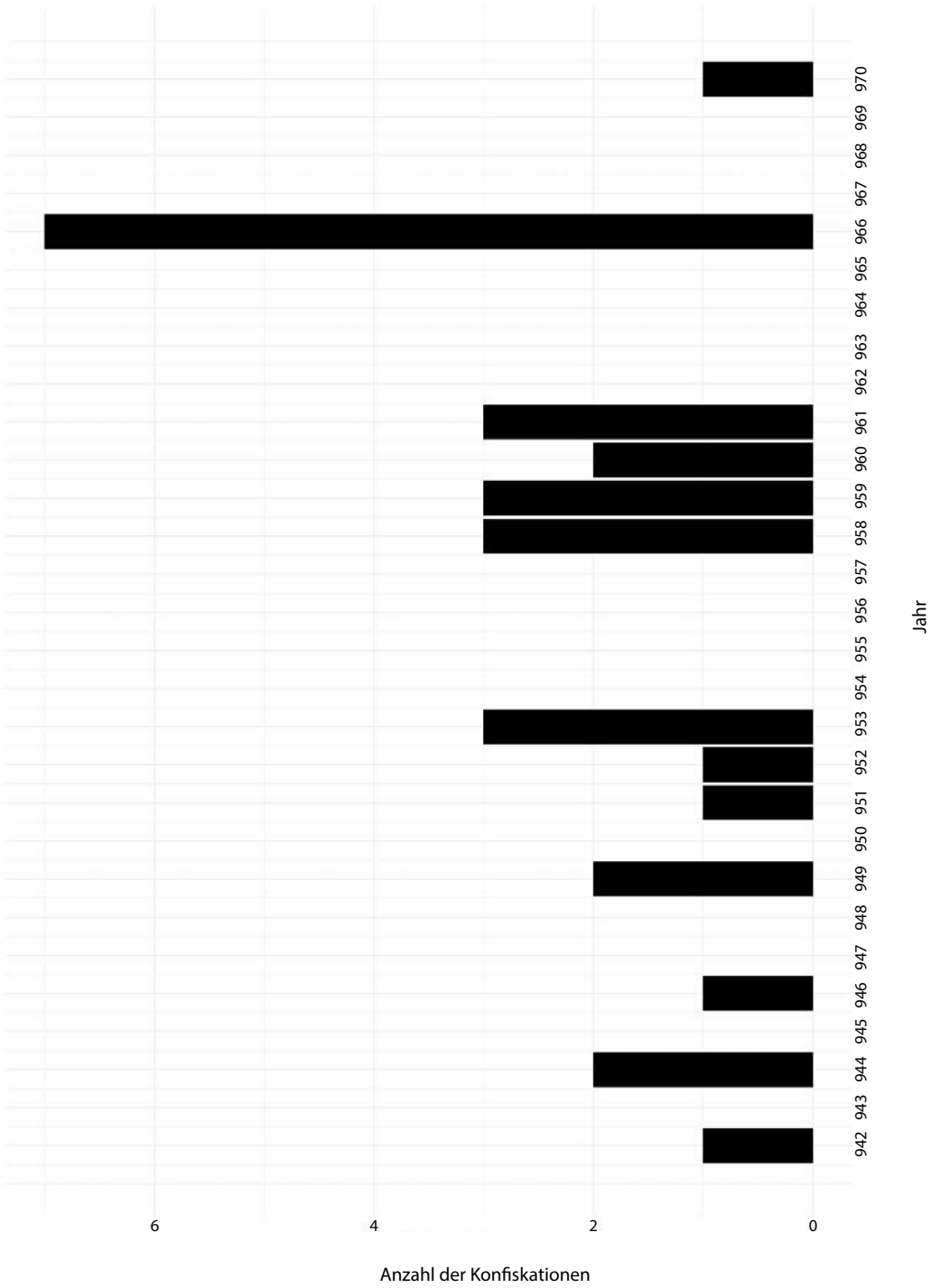


Abb. 1: Konfiskationen unter Otto I. (Quelle: West 2019; MGH)

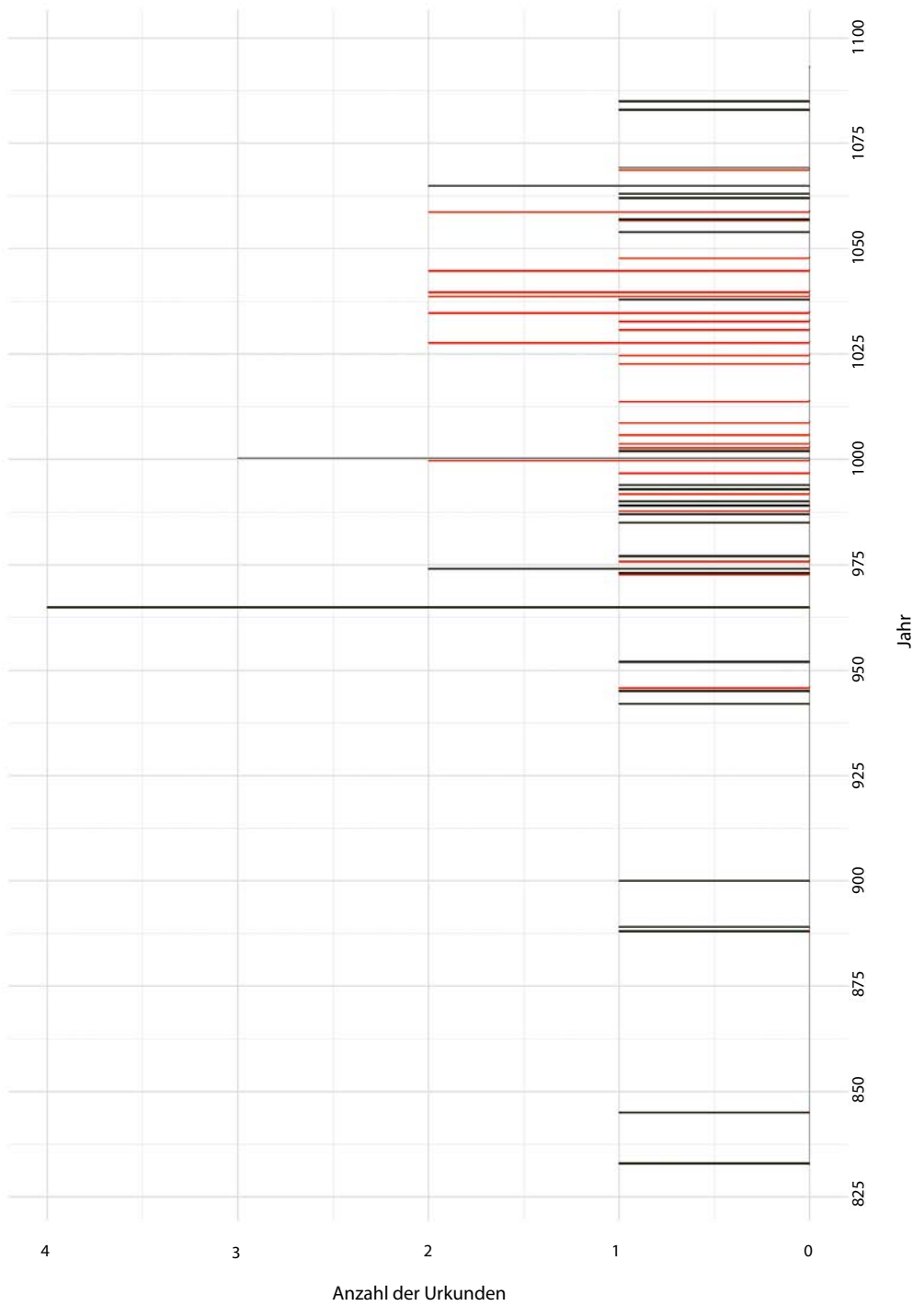


Abb. 2: Verleihung und Bestätigung des Münzregals von Otto I. bis Heinrich IV. (Bestätigung: rot; Newverleihung: schwarz; NA: grau) (Quelle: Jammer 1952, Steinbach 2007, MGH)

Regierungszeit Ottos I. geprägt hatten, befriedet. Nach 968 gibt es keine großen Güterkonfiskationen mehr in Sachsen. Nicht nur aufgrund der wirtschaftlichen Dimension, sondern auch wegen der politischen Folgen des Silberfunds am Rammelsberg kommentierte Thietmar von Merseburg den Fund mit den Worten: »Zu Ottos Zeiten brach das goldene Jahrhundert an.«⁴⁶

4. Neue Interessengegensätze in der Regierungszeit Heinrichs III.

So wie der Ausbau des Silberbergbaus die Verhältnisse in Sachsen befriedete, so sind ab 1040, als die Silberförderung im Harz schwieriger wurde, erste Interessengegensätze zwischen Heinrich III. und dem sächsischen Adel zu beobachten.

Lampert von Hersfeld berichtet von weiteren Unruhen in Sachsen im Jahr 1057 ein Jahr nach dem Tod Heinrichs III. Markgraf Wilhelm von Nordmark war in der Schlacht gegen die Liutizen 1056 gefallen und sein Halbbruder Otto beanspruchte die Markgrafschaft. Aufgrund nicht näher definierter »Ungerechtigkeiten«, welche die sächsischen Fürsten von Heinrich III. erfahren hätten, unterstützten diese Otto in seinem Aufstand gegen den Regentschaftsrat unter Kaiserin Agnes. Otto wurde bei Merseburg im Kampf gegen die Grafen Brun und Ekbert I. von Braunschweig getötet. Dadurch hätten die übrigen sächsischen Adligen von weiteren Umsturzplänen abgesehen.⁴⁷

Hermann von Reichenau spricht ebenfalls von einer Unzufriedenheit des sächsischen Adels und bietet hierfür auch eine Erklärung an. Heinrich III. habe sich zunehmend auf die Steigerung seiner Einkünfte konzentriert und darüber die »gerechte« Regierungsführung vernachlässigt.⁴⁸ Damit kann nur

46 HILLEBRAND, Rammelsberg, wie Anm. 18, S. 114 mit dem Verweis auf Thietmari *Chronicon* lib. II, c. 13, ed. Robert HOLTZMANN (MGH SS rer. Germ. N.S. 9, 1935), S. 53: *Temporibus suis aureum illuxit seculum.*

47 *Principes Saxoniae crebris conventiculis agitabant de iniuriis, quibus sup imperatore affecti fuerant*, siehe: Lamperti monachi Hersfeldensis *Annales*, wie Anm. 3, S. 71-72, Zitat: S. 71.

48 *Quo tempore regni tam primores quam inferiores contra imperatorem magis magisque mussitantes, iam dudum eum ab inchoatae iusticiae, pacis, pietatis, divini timoris, multimodaeque virtutis tenore, in quo de die in diem debuerat proficere, paulatim ad quaestum et incuriam quandam deficere, multumque se ipso deteriore fore, causabantur.* Siehe: Herimanni Augiensis *Chronicon* ad a. 1053, ed. Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 5, 1844), S. 132.

gemeint sein, dass Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Hochadels darüber entstanden waren, wie die Ressourcen des Harzes zu verteilen wären.

Diese Andeutungen aus der Chronistik empirisch zu erhärten, ist nicht ganz trivial. Es lassen sich selbstverständlich auch nicht alle Konflikte konsistent in diesem Zusammenhang verorten. Ein Beispiel wären die Hintergründe der Konfiskation des billungischen Gutes Lesum unter Konrad II. und eines vermutlich daraus resultierenden Anschlags auf Heinrich III. 1048 während eines Besuches bei Erzbischof Adalbert von Bremen. Hier bleiben die Zusammenhänge weiterhin unklar.⁴⁹

Aus der königlichen Patronage in den 1050er Jahren ergibt sich hingegen ein recht klares Bild. Heinrich III. enteignete die Billunger zugunsten des Bistums Hildesheim und des Stifts St. Simon und Juda in Goslar. Die mit den Billungern verwandten Brunonen wurden zu Lehnsträgern der Bischöfe von Hildesheim und Halberstadt, indem einige ihrer Grafschaften an die beiden Bistümer übertragen wurden.⁵⁰ Darunter fällt auch Wienhausen, das aus dem ehemaligen Besitz der Brunonen 1052 an Hildesheim übertragen wurde.⁵¹

Die Grafen von Goseck wurden dagegen gefördert. Dedi und nach ihm sein Bruder Friedrich wurden zu sächsischen Pfalzgrafen erhoben. Der dritte Bruder, Adalbert, wurde zum Bischof von Hamburg-Bremen geweiht.⁵² Von Landumverteilungen und Schenkungen profitierten vor allem die Bistümer Hamburg-Bremen, Halberstadt und Hildesheim sowie das Pfalzstift in Goslar.⁵³ Die Domkapitel von Hildesheim und Halberstadt wurden eng mit Goslar verzahnt und die beiden Kirchen wurden bei Landdisputen mit anderen Bistümern bevorzugt, so wie bei einem Streitfall zwischen Halberstadt und Magdeburg.⁵⁴ Über die Personalpolitik, welche von Goslar aus die Domkapitel der genannten Bistümer besetzte, kontrollierte Heinrich III. indirekt alle relevanten Verwaltungssämer, insbesondere die Kirchenvogteien und Probsteien, die für die Abschöpfung der Erträge des Harzes zentral gewesen sind.⁵⁵

49 BLACK-VELDTRUP, Kaiserin Agnes, wie Anm. 27, S. 196f.

50 DD H III Nr. 279, 280, 281.

51 UB Hildesheim Nr. 87, S. 87; über einen vorhergehenden Tausch mit dem Kloster Fulda, siehe: DD H III Nr. 282.

52 BLACK-VELDTRUP, Kaiserin Agnes, wie Anm. 27, S. 129f.

53 Ebd., S. 131.

54 Ebd., S. 194 mit den Verweisen auf: *Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium*, c. 19, ed. Wilhelm SCHUM (MGH SS 14, 1883), S. 398; DD H. III Nr. 229.

55 Belege finden sich bei Rudolf MEIER, *Die Domkapitel zu Goslar und Halberstadt in ihrer persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter*, Göttingen 1956, S. 148, für Goslar S. 56f., 125, für Halberstadt S. 62f., für Hildesheim S. 67f.

Gleichzeitig versuchte Heinrich III., auch die Handelswege aus dem Harz in Richtung Rhein von Gefolgsleuten überwachen zu lassen. So zumindest ließe sich der Streit um Belehnung der Ministerialen des Königs mit Besitzungen des Klosters Gandersheim ausdeuten. Aus einer Supplik der Kanonissen gegen die Gandersheimer Äbtissin Frederun (1104-1111) lassen sich Hinweise auf Unstimmigkeiten zwischen dem sächsischen Hochadel, aus dessen Töchtern sich die Kanonissen in Gandersheim rekrutierten, und Heinrich III. ablesen. Das Schreiben ist undatiert, aus dem Kontext wird aber ersichtlich, dass es zwischen 1107 und 1110 verfasst worden sein muss.⁵⁶

Die Supplik berichtet von ersten Konflikten zwischen der Äbtissin Beatrix und den Kanonissen. Die Güter des Stifts seien an *militēs*, vermutlich Gefolgsleute Heinrichs III., vergeben worden. Die Kanonissen argumentierten, dass sie durch die Güterpolitik der Äbtissin ihrer Lebensgrundlage beraubt würden. Dies sei im Pontifikat Leos IX. geschehen. Da dieser den Streit aber nicht beigelegt hat, wohl aber einen Legaten, Hildebrand, mit der Angelegenheit beauftragte, geht Hans Goetting vom Jahr 1054 kurz vor dem Tod Leos IX. aus, in dem eine erste Supplik nach Rom gesandt worden sein muss. Dennoch ist die Überlieferungslage unübersichtlich. Hildebrand erreichte Gandersheim möglicherweise aufgrund der Nachricht vom Ableben Leos IX. Es könnte aber auch sein, dass der Streit erst unter Viktor II. beigelegt werden konnte, der, um die Zustimmung des Hofes zu seiner Wahl zu gewinnen, der Rechtsauffassung des Hofes und Äbtissin Beatrix folgte. Hierbei handelt es sich um eine Vermutung von Hans Goetting und Mechthild Black-Veldtrup, die durch einige Überlieferungsbruchstücke gestützt wird. Dazu zählt der Bericht eines Cluser Mönches mit dem Namen Heinrich Bodo datiert auf den Beginn des 16. Jahrhunderts.⁵⁷ Ein weiterer Hinweis auf einen Freiheitsbrief, den die Äbtissin Beatrix erhalten haben soll, findet sich in der Gandersheimer Reimchronik des Priesters Eberhard aus dem 13. Jahrhundert.⁵⁸ Es ist plausibel an-

⁵⁶ Hans GOETTING, Die Gandersheimer Originalsupplik an Papst Paschalis II. als Quelle für eine unbekannt Legation Hildebrands nach Sachsen, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 21 (1949), S. 93-122, hier S. 94.

⁵⁷ Ebd., S. 105-107, 109f.; Heinrich BODO, Syntagma de ecclesia Gandesiana, hrsg. von Gottfried Wilhelm Leibniz (SS rerum Brunsvicensium 3), Hannover 1711, S. 701-727, hier S. 720.

⁵⁸ Ludwig WOLF (Hrsg.), Die Gandersheimer Reimchronik des Priesters Eberhard, Tübingen 1969, S. 82: *vrouwe Sophie, der gaf ok de pawes Victor eine hantfestinge up ere vriheit*. Wenn die Interpretation Karl Augustin Frechs zutrifft, handelt es sich um eine Verwechslung der Äbtissinnen durch Eberhard und die Stelle kann als Beleg für einen Entscheid des Gandersheimer Streits zugunsten von Beatrix gelesen werden, siehe: RI III,5,2 n. 1262.

zunehmen, dass die Supplik der Gandersheimer Kanonissen zu Beginn des 12. Jahrhunderts dies unterschlägt, um eine konsistente Argumentation herzustellen. Mechthild Black-Veldtrup vermutet jedenfalls einen über ein Jahrzehnt andauernden Streit, der erst 1057, ein Jahr nach dem Tod Heinrichs III. in einem von Kaiserin Agnes ausgehandelten Kompromiss endete, der aber wohl grundsätzlich die Verfügungsgewalt über die Güter des Gandersheimer Kanonissenstifts in den Händen der Krone beließ.⁵⁹

Mechthild Black-Veldtrup argumentiert überzeugend, dass die sächsischen Adligen aufgrund der unzureichenden Versorgung ihrer Töchter und des Einsatzes von königstreuen Gefolgsleuten irritiert worden seien. Ähnlich scheint in Quedlinburg verfahren worden zu sein.⁶⁰

Möglicherweise waren die sächsischen Adligen aber nicht ausschließlich um die Versorgung ihrer Töchter in Gandersheim besorgt. Sowohl Gandersheim als auch Quedlinburg gehörten zu den ersten Stiften, die kurz nach dem Silberfund im Rammelsberg mit dem Münzregal ausgestattet wurden.⁶¹ 1054 erhielt das Bistum Hildesheim das Münzregal für Wienhausen und das zu einem Zeitpunkt, an dem nicht mehr genug Silber für alle Münzstätten verfügbar war.⁶²

Es gibt aber noch andere Belege, die darauf hinweisen, dass Gandersheim eine Rolle im Silberhandel vom Harz Richtung Rheinland, insbesondere Köln, gespielt haben könnte. Aus der genannten Supplik der Kanonissen gegen die Gandersheimer Äbtissin Frederun (1104-1111) an Papst Paschalis II. lassen sich weitere Informationen gewinnen. Aktueller Streitgegenstand im 12. Jahrhundert war interessanterweise der Verkauf des Stiftswaldes an Händler. Aufgrund des engen Zusammenhanges der Forstwirtschaft mit der Montanindustrie könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass diese Händler in die Montanindustrie des Harzes eingebunden waren. Eine eigene Gemeinschaft von in Gandersheim ansässigen Kaufleuten und Fernhändlern ist seit 990 urkundlich belegt.⁶³ Heinrich III. privilegierte die Händler aus Goslar, Magdeburg und Quedlinburg. Dies stützt die These, dass der zweite salische Herrscher versuchte, den Handel mit den wertvollen Ressourcen des Harzes engmaschiger zu kontrollieren.⁶⁴

59 BLACK-VELDTRUP, Kaiserin Agnes, wie Anm. 27, S. 231-234.

60 Ebd., S. 224, 235.

61 990 Gandersheim, siehe: MGH DD.O.III. Nr. 66; 994 Quedlinburg, siehe: MGH DD.O. III. Nr. 155.

62 MGH DD.H. III. Nr. 326.

63 Hans GOETTING, Das Bistum Hildesheim. Das Reichsunmittelbare Kanonissenstift Gandersheim, Berlin 1973, S. 95, 215; MGH DD. O. III. Nr. 66.

64 hUB I, Nr. 3.

Es ist nicht unplausibel anzunehmen, dass durch diese Maßnahmen der Eindruck bei den Anrainern des Harzes entstand, dass Heinrich III. versuchen könnte, die Silberproduktion und den Silberhandel zu monopolisieren. Die Bevorzugung des Bistums Hildesheim könnte zudem Sorgen in Köln hervorgerufen haben. Nach skandinavischen Schatzfunden war Köln die größte Münzprägestätte im Reich, jedoch auf den Zufluss von Silber aus dem Harz angewiesen. Eine Änderung der königlichen Patronage zugunsten Hildesheims oder des Erzbistums Hamburg-Bremen stellte das Erzbistum Köln vor strategische Probleme. Gandersheim lag zudem auf der Ost-West-Handelsstraße von Magdeburg ins Rheinland und damit potenziell nach Köln. Vermutlich wurde umgemünztes Silber über den Hellweg aus dem Harz über Gandersheim und Paderborn ins Rheinland gebracht.⁶⁵ Denkbar wäre eine Route von Goslar über Seesen, Gandersheim, Greene, Bevern, Holzminden, eventuell Corvey, Höxter, Bosseborn, Brakel, Driburg, Paderborn, Salzkotten, Geseke, Erwitte, Soest, Werl, Unna, Dortmund, Bochum, Wattenscheid, Essen nach Duisburg.⁶⁶ Diese Route umging Northeim im Süden und böte einen Anschluss an das Handelsnetzwerk des Rheins über Duisburg anstelle von Köln. Der zweite Putsch Annos von Köln nach der Übertragung des Münzregals an Adalbert von Bremen 1065 durch Heinrich IV. erhärtet diese Vermutung.⁶⁷

Dass es nicht zwingend um die Versorgung der Kanonissen in diesem Streit ging, lassen auch die Befunde Heinrich Schäfers vermuten. Es gibt einige Beispiele aus dem 10. und 11. Jahrhundert, die an verschiedenen Orten auf eine getrennte Güterverwaltung von Äbtissinnen und ihren Kanonissen hinweisen.⁶⁸

65 SPUFFORD, Money, wie Anm. 15, S. 75 vermutet auf seiner Karte einen Transport des Silbers aus Goslar über Gandersheim und Corvey nach Köln, vgl. ebd.: Map 8. New mints – Otto I to Otto III; Wolfgang HEß, Münzstätten, Geldverkehr und Märkte am Rhein in Ottonischer und Salischer Zeit, Köln 1982, S. 111-133, hier S. 114; Gandersheim ist vielfach an wichtigen Handelsstraßen in Niedersachsen belegt, siehe: Friedrich BRUNS/Hugo WECZERKA, Hansische Handelsstraßen, Köln 1967, S. 286f., 293f., 303-309, 328-330.

66 Die genannten Orte sind für das 11. Jahrhundert belegt. Die Schätzung basiert auf der Viabundus Datenbank, siehe: <https://www.landesgeschichte.uni-goettingen.de/handelsstrassen/index.php> (Zugriff 14. 11. 2024).

67 Siehe unten.

68 Heinrich SCHÄFER, Die Kanonissenstifter im Deutschen Mittelalter. Ihre Entwicklung und Innere Einrichtung im Zusammenhang mit dem altchristlichen Sanktionalentum. ND Amsterdam 1965, S. 247f.; In diese Richtung lässt sich auch das Privileg Ludwigs des Jüngeren an das Stift Gandersheim aus dem Jahr 877 lesen. Hier heißt es: *et nullus comes vel alius quilibet exactor iudiciariam potestatem vel freda exigenda seu mansiones vel paratas faciendas in eodem monasterio nisi ex consensu et petitione eiusdem monasterii abbatissae habere praesumat et homines illius abba-*

Es ist deshalb nicht völlig auszuschließen, dass die theatralischen Verarmungsängste der Kanonissen von Gandersheim tatsächlich territorialpolitische Interessen ihrer Familien überlagert haben. Eine Verdichtung von königlicher Herrschaft in Gandersheim kann jedenfalls eine ganze Reihe von Interessen verletzt haben – jenseits des Wohlbefindens der Kanonissen.

5. Die Auseinandersetzungen nach dem Staatsstreich von Kaiserswerth 1062

Mit dem Staatsstreich von Kaiserswerth 1062 wurde die Regentschaft Kaiserin Agnes' für ihren minderjährigen Sohn Heinrich IV. beendet. Anno Bischof von Köln und eine Gruppe Mitverschwörer übernahmen durch die physische Aneignung des Thronfolgers die Regierungsgeschäfte.

Georg Jenal hat aus der Chronistik die namentlich genannten Verschwörer zusammengestellt. Zu diesen zählten Graf Ekbert von Braunschweig, Herzog Gottfried von Lothringen, Siegfried von Mainz, Anno von Köln, Herzog Otto von Bayern. Als Hintermänner gelten Bischof Gunther von Bamberg und Markgraf Dedi. Als Anführer der Gruppe gilt Anno von Köln, der auch die Regierungsgeschäfte als Regent nach dem Putsch übernahm.⁶⁹ Die Interessen dieser Verschwörer waren vielfältig und nicht alle konzentrierten sich auf Landbesitz oder Verwaltungsrechte um den Harz. Gemein ist ihnen aber, dass sie die Minderjährigkeit Heinrichs IV. ausnutzen wollten, um tatsächliches oder vermeintliches Unrecht aus der Regierungszeit Heinrichs III. rückgängig zu machen und ganz allgemein ihre Besitzstände zu vergrößern.

Herzog Gottfried III. von Lothringen hatte 1044 gegen Heinrich III. rebelliert, weil dieser nach dem Tod seines Vaters den lothringischen Machtkomplex in Ober- und Niederlothringen aufspalten wollte. Gottfried unterlag militärisch und kehrte erst 1056 in die Reichspolitik zurück. Als Mitglied

tissae [...] nulla iudiciaria coerceantur potestate, sed in praesentia eiusdem abbatisae advocati [...] perficiant, siehe DD L J 3. Das scheint darauf hinzudeuten, dass die Äbtissin durchaus das Recht hatte, selbstständig Lehnsleute einzusetzen. Von einem Mitspracherecht der Kanonissen ist dort nichts zu lesen. Sie durfte offenbar außerdem die Vogtei des Stifts besetzen.

69 Georg JENAL, Erzbischof Anno II. von Köln (1056-75) und sein politisches Wirken. Ein Beitrag zur Geschichte der Reichs- und Territorialpolitik im 11. Jahrhundert, 2 Bde., Stuttgart 1974, Bd. I, S. 181 f.

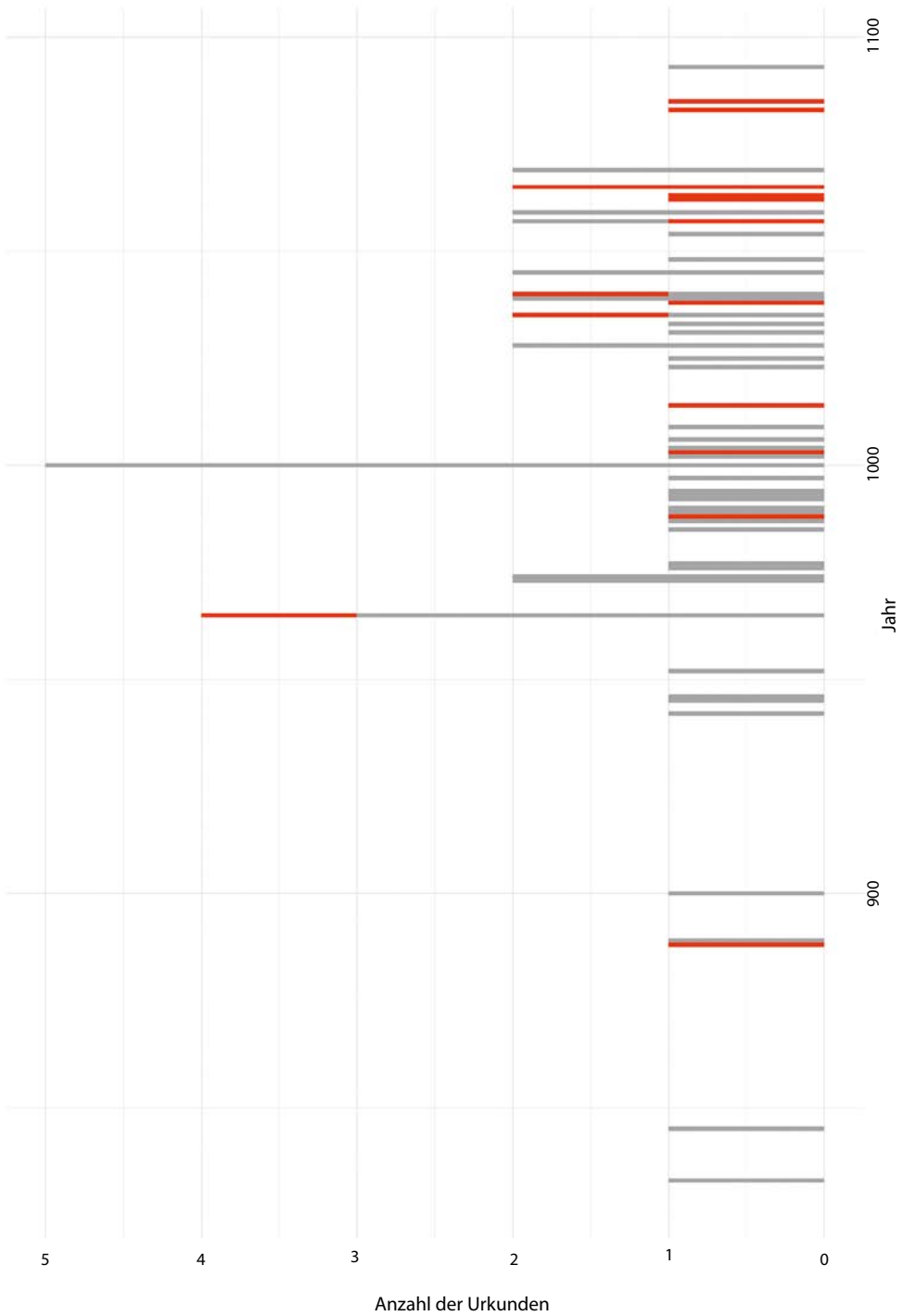


Abb. 3: Verleihung des Münzregals an Hamburg-Bremen (Privileg an das Erzbistum Hamburg-Bremen: rot; andere Privilegienempfänger: grau) (Quelle: Jammer 1952, Steinbach 2007, MGH)

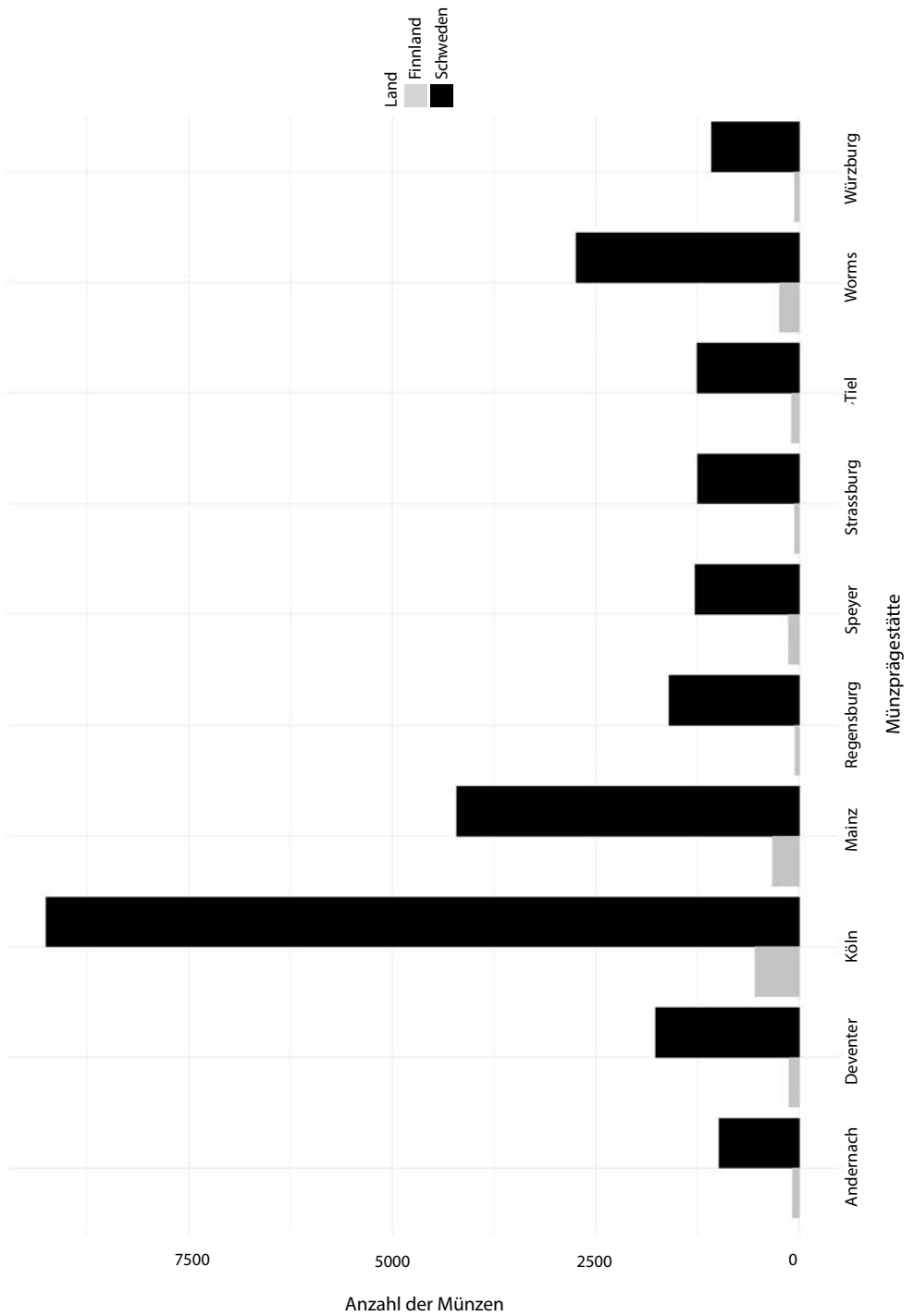


Abb. 4: Skandinavische Münzfunde (Quelle: Heß 1982)

des Regentschaftsrates sicherte er sich Niederlothringen.⁷⁰ Graf Ekbert von Braunschweig erwarb 1067 die Markgrafschaft Meißen, starb aber bereits 1068.⁷¹

Otto von Northeim baute seinen Einfluss in Sachsen durch die Übernahme der Vogtei für das Kloster Corvey aus. Zudem muss eine Form des Herrschaftsausbaus stattgefunden haben, denn im Konflikt mit Heinrich IV. zog sich Otto von Northeim in seine Burg Hasengun zurück und befestigte sie weiter.⁷² Dies ist ein weiterer Beleg für Matthias Bechers These, dass die sächsischen Adligen lange vor Heinrich IV. damit begonnen hatten, ihre Besitzungen durch Burgen zu sichern.⁷³ Siegfried von Mainz konnte sich als einziger der Gruppe politisch nicht durchsetzen. Er brach 1064 zu einer Pilgerfahrt nach Jerusalem auf, wirkte aber 1066 am Sturz Adalberts von Bremen mit.⁷⁴

Anno von Köln verlor während seiner Regentschaft erheblichen Einfluss. Zwar reichte sein familiäres Netzwerk mit seinem Neffen Burchard von Halberstadt bis nach Sachsen, seine aggressive Territorialpolitik isolierte ihn aber zusehends. Ein weiterer Neffe, Kuno I. von Pfullingen, sollte 1066 als Erzbischof von Trier eingesetzt werden, wurde aber auf dem Weg dorthin von dem Domvogt Theoderich überfallen und ermordet.⁷⁵ Anno von Köln beteiligte sich nicht am Sachsenaufstand und war selbst ab 1074 mit einem Aufstand der Stadtbevölkerung von Köln konfrontiert, der nach der Beschlagnahmung eines Schiffes ausbrach. 600 der wohlhabendsten Kaufleute der Stadt sollen

70 Kurt REINDEL, Gottfried II. der Bärtige in: *Neue Deutsche Biographie* 6 (1964), S. 662, Online-Version: URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd120846756.html#ndbcontent> (Zugriff 2. 3. 2026); Egon BOSHOFF, Lothringen, Frankreich und das Reich in der Regierungszeit Heinrichs III., in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 42 (1978), S. 63-127, hier S. 124.

71 Heinrich Theodor FLATHE, Ekbert I., in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 5 (1877), S. 783, Online-Version: URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd137524706.html#adbcontent> (Zugriff 2. 3. 2026); Tania BRÜSCH, Die Brunonen, ihre Grafschaften und die sächsische Geschichte, Husum 2000, S. 54f.

72 Sabine BORCHERT, Herzog Otto von Northeim, Hannover 2005, S. 98f.; Belege für die Burgen Ottos von Northeim bei Lamperti monachi Hersfeldensis *Annales*, wie Anm. 3, S. 115f.: *Castellum eius Hanenstein*; ebd., S. 119: *montem qui dicitur Hasengun occupavit*.

73 BECHER, Auseinandersetzungen, wie Anm. 3, S. 378.

74 Rainer RUDOLPH, Erzbischof Siegfried von Mainz (1060-1084). Ein Beitrag zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe im Investiturstreit, Frankfurt a.M. 1973, S. 26-34.

75 Alfred GAWLIK, Konrad I., in: *Neue Deutsche Biographie* 12 (1980), S. 530, Online-Version: URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd13411714X.html#ndbcontent> (Zugriff 14. 11. 2024).

laut Lampert von Hersfeld nach der Rückeroberung der Stadt durch den Bischof geflohen sein. Infolgedessen war er vermutlich bis zu seinem Tod 1075 politisch gelähmt.⁷⁶

Als Heinrich IV. 1065 mit 15 Jahren als volljährig galt und die Regierungsgeschäfte übernahm, bevorzugte er – wie bereits sein Vater – Adalbert von Bremen durch königliche Patronage besonders hinsichtlich des Münzregals. Der junge König übertrug dem Erzbischof entsprechende Rechte für Duisburg und Sinzig.⁷⁷ Daraufhin zwangen 1066 die Verschwörer von Kaiserswerth, Anno von Köln und Siegfried von Mainz, Heinrich IV., Adalbert zu entlassen, und drohten dem König mit Absetzung. Adalbert überlebte nur durch den Schutz des Königs. Er zog sich auf sein Gut Lochtum bei Goslar zurück und belehnte Gefolgsleute des Königs mit dem verbleibenden Kirchengut. Zwei Drittel des Bremer Kirchengutes gingen als Lehen an die Feinde Adalberts, Magnus Billung und Markgraf Udo von Stade.⁷⁸ Bernd Kluge stellt fest, dass neben diesen Maßnahmen dem Bistum Hamburg-Bremen das Münzregal für Duisburg wieder entzogen wurde.⁷⁹

Am politischen Handeln der Verschwörer von Kaiserswerth wird deutlich, dass Territorialinteressen eine erhebliche Rolle gespielt haben. Eine Eskalation der Gegensätze im Regentschaftsrat zwischen den Steußlingern (Anno von Köln und Burchard von Halberstadt) und den sächsischen Großen auf der einen und den Unterstützern bzw. Begünstigten von Kaiserin Agnes und Heinrich IV. auf der anderen Seite lässt sich mit dem Harz und der Vergabe des Münzregals an Adalbert von Bremen in Verbindung bringen. Eine Hintanstellung in dieser Frage waren Anno von Köln und Siegfried von Mainz nicht bereit, hinzunehmen. Besonders Anno von Köln, der größte Münzproduzent im Reich, war auf eine stete Zufuhr an Silber aus dem Harz angewiesen und reagierte deshalb so aggressiv auf die Übertragung des Münzregals an Adal-

76 Lamperti monachi Hersfeldensis Annales, wie Anm. 3, S. 185-193.

77 MGH DD.H. IV. Nr. 172; MGH DD.H. IV. Nr. 173; Magister Adam Bremensis Gesta Hammaburgensis, lib. III, c. XXVIII, ed. Bernhard SCHMEIDLER (MGH SS 2, 1917), S. 171f.; ebd. lib III, c. LVIII, S. 205.

78 BECHER, Auseinandersetzungen, wie Anm. 3, S. 366f.; Adam von Bremen Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum, lib. III, c. XLVIII, c. XLVIII, ed. Bernhard SCHMEIDLER (MGH SS 2, 1917), S. 191f.

79 Bernd KLUGE, Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier (ca. 900 bis 1125), Sigmaringen 1991, S. 55. *Lauressam cum ceteris ecclesiae bonis perdidit*, siehe: Magister Adam Bremensis Gesta Hammaburgensis, lib. III, c. LXI, ed. Bernhard SCHMEIDLER (MGH SS 2, 1917), S. 206f.; obwohl die Vermutung KLUGES plausibel ist, wird eine klare Datierung von der *Gesta Hamburgensis* nicht vorgenommen.

bert von Bremen. Diese mögliche Interessenlage des Bischofs Anno von Köln lassen skandinavische Münzfunde zumindest vermuten.⁸⁰

Während die Interessenlage beim ersten Putsch von Kaiserswerth noch einigermaßen diffus war, lassen sich die Motivlagen des zweiten Putsches von 1066 durchaus mit dem Silberbergbau im Harz und der Kontrolle der Handelsstraßen aus dem Harz in Verbindung bringen.

6. Ressourcensicherung im Harz vor und während des Sachsenaufstands 1073

1066 war es den sächsischen Verschwörern von Kaiserswerth noch ein letztes Mal gelungen, die königliche Patronage wieder zu ihren Gunsten umzulenken und den Rat zu dominieren. Dies änderte sich mit dem Jahr 1069 grundlegend. Heinrich IV. versuchte, seine Gegner im Regentschaftsrat zu spalten und isoliert gegen sie vorzugehen. Das gelang auch zunächst. Markgraf Dedi hatte Adela, die Witwe des Markgrafen Otto von Meißen, geheiratet. Da Otto keinen Erben hinterlassen hatte, versuchte Dedi aufgrund erbrechtlicher Argumentation, die Lehen Ottos an sich zu bringen. Er beschuldigte Heinrich IV., dieses Bemühen hintertrieben zu haben, und rebellierte gegen den König. Diesmal konnte der junge König aber militärische Unterstützung organisieren. Thüringische Adlige boten Heinrich IV. ihre Gefolgschaft an, wenn er in ihrem Sinne im Zehntstreit mit dem Erzbischof in Mainz entscheiden würde. Markgraf Dedi unterlag und verlor einen Großteil seiner Einkünfte und Ländereien.⁸¹

Heinrich IV. versuchte, dieses Vorgehen gegenüber den anderen Mitgliedern des ehemaligen Regentschaftsrates zu wiederholen. 1070 wurde dem Bayernherzog Otto von Northeim vorgeworfen, einen Mordanschlag auf den König geplant zu haben. In der folgenden einjährigen Fehde unterlag der Herzog. Er kam erst 1072 frei, verlor aber bis auf seine Erbgüter alle übrigen Lehen und Besitzungen. Magnus Billung unterstützte Otto von Northeim und geriet ebenfalls in Gefangenschaft. Als dessen Vater Ordulf Herzog von Sachsen starb, verlangte Heinrich IV. für die Freilassung Magnus' die Aufgabe seiner Ansprüche auf das Herzogtum Sachsen. Hohe Lösegeldzahlungen, die Otto

80 HEB, Münzstätten, wie Anm. 65, S. 114.

81 BECHER, Auseinandersetzungen, wie Anm. 3, S. 369-372 übereinstimmend mit Ian S. ROBINSON, *Henry IV of Germany*, 1056-1106, Cambridge 1999, S. 85.

von Northeim und Hermann Billung anboten, lehnte Heinrich IV. ab. Magnus Billung kam erst 1073 im Rahmen eines Gefangenenaustauschs nach Ausbruch des Sachsenaufstands frei.⁸²

Man kann hierin den Versuch des Königs sehen, die politisch dominanten Figuren aus dem Regentschaftsrat zur Zeit seiner Minderjährigkeit politisch zu neutralisieren. Die Emanzipation junger Könige von ihrem Regentschaftsrat war häufig mit Konflikten oder sogar Gewalt verbunden.⁸³ Die Billunger stellten zudem ein Risiko für Heinrich IV. dar, weil sie sich in anderen Königreichen über Heiratsverbindungen mit politischen Gegnern des Königs verbanden. Dies trifft sowohl auf Norwegen zu, wo die Billunger mit der Familie Magnus' von Norwegen verwandt waren, während Heinrich IV. mit der Dynastie Knuts des Großen ehelich verbunden war, als auch in Ungarn, wo König Salomon mit Heinrichs Schwester Judith-Sophie vermählt war, während Magnus Billung mit der Schwester des ungarischen Thronprätendenten Geza verheiratet war.⁸⁴ Es spricht also sehr vieles dafür, dass der Sachsenaufstand eine Fortsetzung der Konflikte darstellte, deren Grundlinien bereits mit dem Staatsstreich von Kaiserswerth gezogen worden waren.⁸⁵

Doch diese grundlegenden Konfliktlinien brachen erst mit den Maßnahmen des Königs zur Herrschaftsverdichtung im Harz endgültig auf. Der sächsische Adel war zunächst noch bereit, die Enteignung Markgraf Dedis und Ottos von Northeim hinzunehmen. Mit dem Bau der Harzburg traten nun auch die Bischöfe von Hildesheim und Halberstadt der sächsischen Opposition bei.⁸⁶

Nicht nur der Konflikt zwischen dem sächsischen Adel und Heinrich IV., sondern auch die Territorialpolitik des sächsischen Adels, ablesbar an seinem Burgenbau, konzentrierte sich auf den Harz. Ob die Sicherung von Ressourcen oder andere Gründe, wie die Herrschaftsrepräsentation beim Burgenbau in Sachsen, eine zentrale Rolle gespielt haben, ist glücklicherweise eine empirische Frage. Dank umfangreicher archäologischer Studien aus den 1970er und 1980er Jahren sind wir über die Standorte von 158 Burgen in Niedersachsen informiert, die im 10. oder 11. Jahrhundert erbaut worden sind. Ein Blick auf

82 BECHER, Auseinandersetzungen, wie Anm. 3, S. 273f.; *pecuniam atque infinita predia offerendo*, siehe: Lamperti monachi Hersfeldensis Annales, wie Anm. 3, S. 149; für den Gefangenenaustausch siehe ebd., S. 160f.; Brunonis Saxonicum Bellum, c. 21, ed. Hans Eberhard LOHMANN (MGH Dt. MA 2, 1937), S. 27.

83 Thilo OFFERGELD, Reges pueri. Das Königtum Minderjähriger im frühen Mittelalter, Hannover 2001, S. 824f., 828. Zu Heinrich IV. siehe S. 791, 830.

84 BECHER, Auseinandersetzungen, wie Anm. 3, S. 375-377.

85 Ebd., S. 378.

86 Die Klageführer des sächsischen Adels sind hier zu finden: Brunonis Saxonicum Bellum, c. 26, ed. Hans Eberhard LOHMANN (MGH Dt. MA 2, 1937), S. 30f.

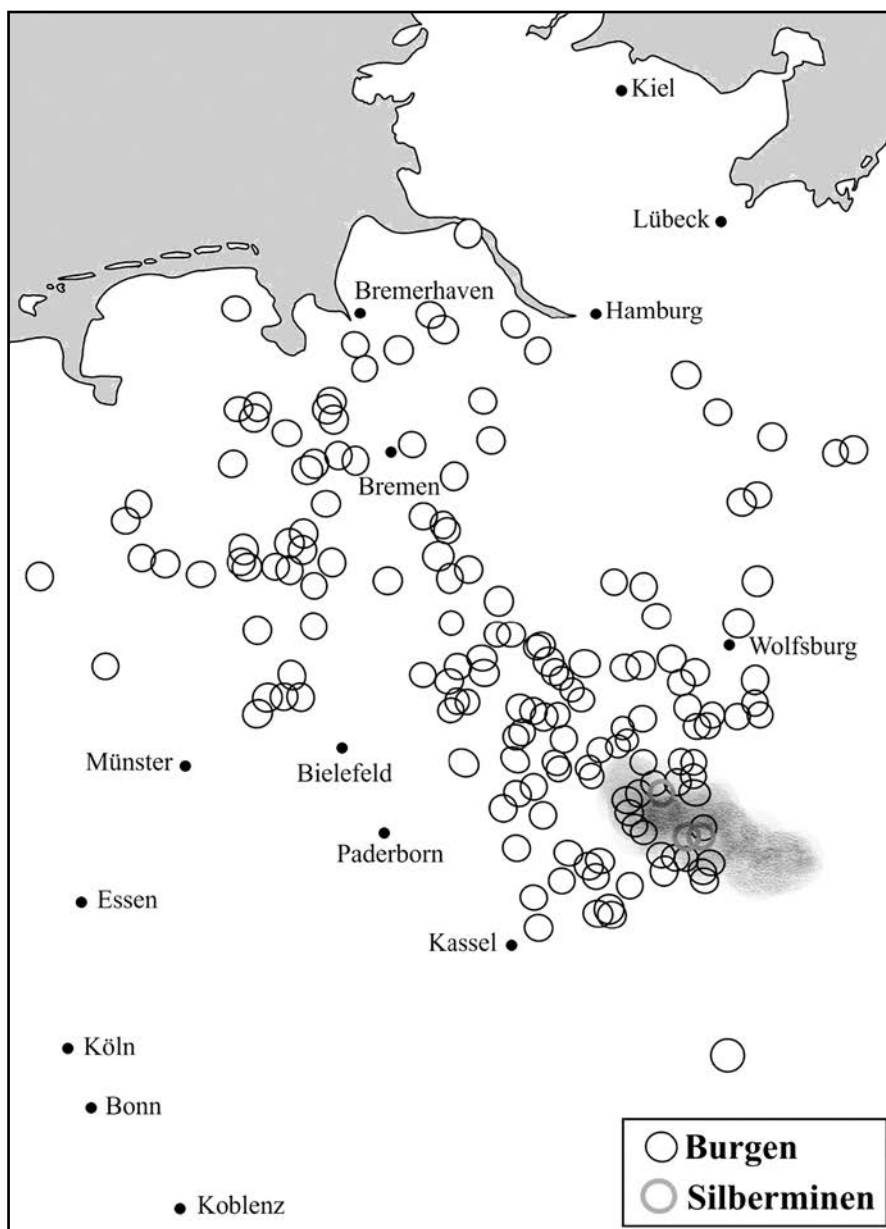


Abb. 5: Burgen und Silbergruben in Niedersachsen
(Quelle: Pischke ed., Handatlas 1989); Graphische Überarbeitung: Laury Sarti)

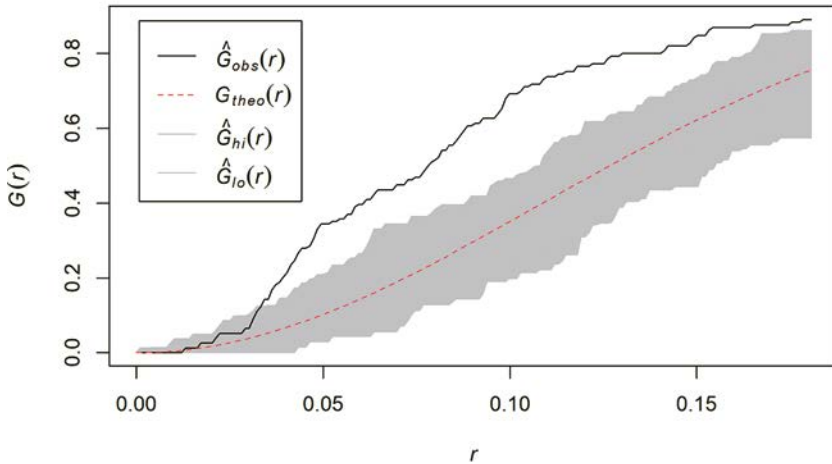


Abb. 6: Monte-Carlo-Simulation für Distanzen zur nächsten Nachbarburg

die Karte, bestätigt durch eine Monte-Carlo-Simulation, zeigt, dass diese Burgen vorzugsweise in und um den Harz gebaut wurden.⁸⁷

Die Monte-Carlo-Simulation verteilt die 158 Burgen zufällig über der Fläche von Niedersachsen und misst dabei die mittleren Distanzen zur nächsten Nachbarburg. Die Kurve der Funktion $G_{obs}(r)$ liegt deutlich über $G_{theo}(r)$. Der mittlere Abstand der Burgen ist also kleiner, als bei einer zufälligen Verteilung der Burgen über Niedersachsen hinweg zu erwarten wäre. Wie auf der Karte (Abb. 5) zu sehen ist, befindet sich die größte Burgendichte im und um den Harz, womit der Nachweis erbracht wäre, dass sich auch die Territorialpolitik des sächsischen Adels auf das Harzvorland und den Harz selbst konzentriert hat.⁸⁸ Mit dem Herrschaftsausbau im Harz kollidierten die Interessen Heinrichs IV. viel breitgefächerter mit der Territorialpolitik des sächsischen Adels und lösten darüber eine ebenso breite Widerstandsbewegung aus.

Ein starker Zusammenhang zwischen Territorialinteressen und dem Widerstand gegen Heinrich IV. lässt sich auch für die Besitzungen des Hochadels zeigen. Dank der Arbeit von Gudrun Pischke sind wir über die Lage der Besitzungen der Billunger, der Grafen von Stade und der Grafen von Northeim

87 Gudrun PISCHKE (Hrsg.), Geschichtlicher Handatlas von Niedersachsen, Neumünster 1989, Karte 31.

88 Erhärtung der Vermutung von Matthias BECHER, siehe BECHER, Auseinandersetzungen, wie Anm. 3, S. 378.

informiert.⁸⁹ Auffällig ist hierbei, dass die Besitzungen der Grafen von Stade sich entlang der Grenze zu den Liutizen befanden, während die Billunger und die Grafen von Northeim große Besitzkonglomerate entlang des Hellweges und im Harzvorland besaßen. Folgerichtig versöhnte sich Lothar Udo II. von Stade direkt nach der Schlacht bei Homburg an der Unstrut mit Heinrich IV., während die anderen Geschlechter erst nach längerer Verhandlung zu einer Verständigung mit dem König gelangten.⁹⁰ Der Grad der Überschneidung der Territorialinteressen dieser Geschlechter mit denjenigen Heinrichs IV. lässt sich auch an den mittleren Distanzen der Besitzungen zu Goslar ablesen. Diese betragen für die Grafen von Northeim 97,22 km, für die Billunger 108,17 km und für die Grafen von Stade 154,33 km.

Wie bereits angedeutet, war von diesen Interessengegensätzen auch die Territorialpolitik der Bischöfe Hezilos von Hildesheim und Burchards von Halberstadt betroffen. Burchard von Halberstadt avancierte sogar zum Anführer der Rebellion.⁹¹ Es ist an der urkundlichen Überlieferung deutlich nachweisbar, dass beide Bischöfe versuchten, über die Kontrolle von Verwaltungssämtern, die sie in der Zeit der Minderjährigkeit Heinrichs IV. erworben hatten, ihren Einfluss über Goslar und andere Besitzungen im Harz auszubauen.

Burchard II. von Halberstadt gehörte zu der Fraktion um Anno von Köln, die sich nach Kaiserswerth um die Sicherung der Ressourcen im Harz bemühte. Burchard II. von Halberstadt installierte beispielsweise Getreue und Verwandte in Sachsen und betrieb einen intensiven Herrschaftsausbau im Harz. Am bedeutendsten war dabei die Reform des Klosters Ilseburg, das in unmittelbarer Nachbarschaft zur Harzburg gelegen war. Zwischen 1062 und

89 Gudrun PISCHKE, Die Herrschaftsbereiche der Billunger, Grafen von Stade, Grafen von Northeim und Lothar Süplingenburg, Hildesheim 1984. Für die hier vorliegenden Berechnungen wurden alle von Gudrun Pischke verzeichneten Besitzungen der Grafen von Stade zugrunde gelegt, nicht nur diejenigen aus dem 11. Jahrhundert. Diese können dennoch als Indikator für die Landinteressen des Geschlechts insgesamt gewertet werden. Die hier nur sehr grob vorgenommene Visualisierung der Konzentration herrschaftlicher Aktivität auf den Harzraum und das Harzvorland wurde unabhängig mit fortschrittlicher GIS-Methodologie von Pierre Fütterer bestätigt, siehe: Pierre FÜTTERER, Die ottonische Machtbasis im Fokus. GIS als Mittel zur Analyse mittelalterlicher Raumstrukturen, in: Laury SARTI und Helene VON TROTT ZU SOLZ (Hrsg.), *Mobility in the Early Middle Ages, and Beyond*, Berlin 2025, S. 187-212, hier S. 205.

90 *Ex quibus Udo marchii [...] statim deditione absolutus est*, siehe: Lamperti monachi Hersfeldensis Annales, wie Anm. 3, S. 224f.

91 *tocius Saxonicae rebellionis principem*, siehe ebd., S. 265.

ÖKONOMISCHE GRÜNDE

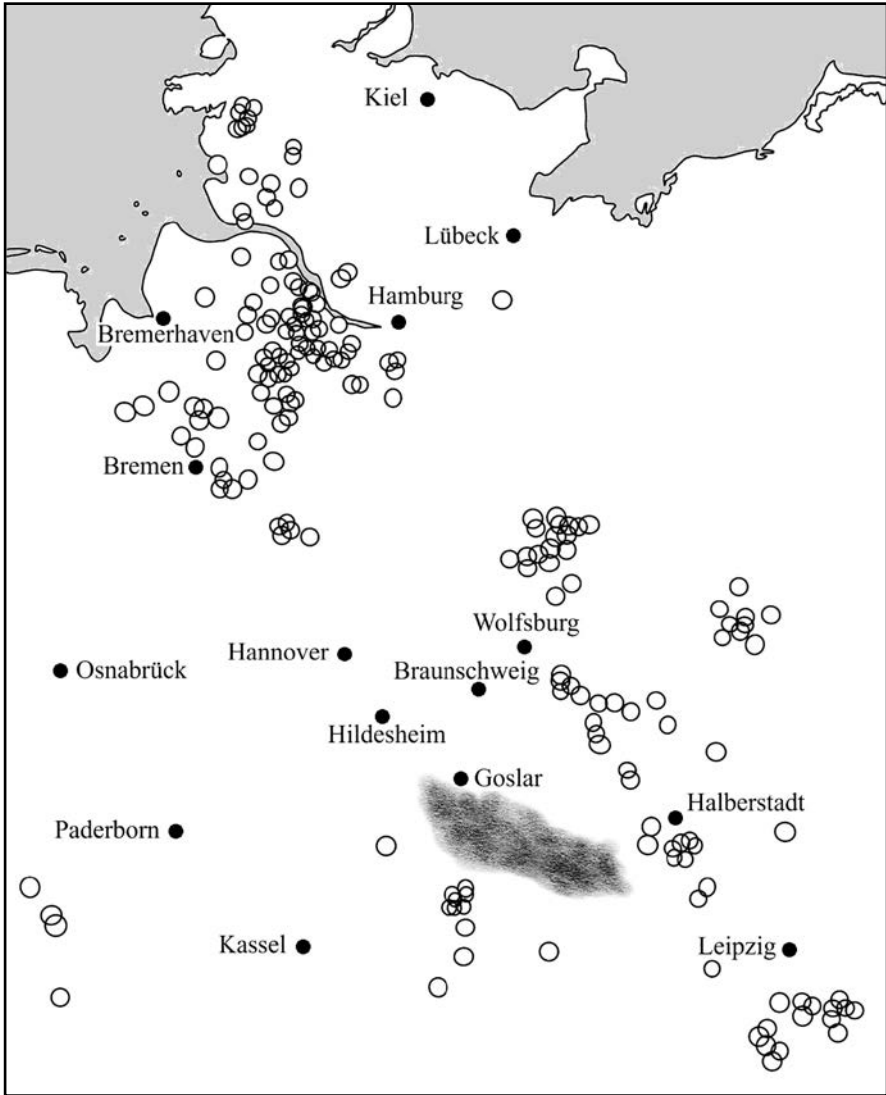


Abb. 7: Besitzungen der Grafen von Stade
(Quelle: Pischke, Herrschaftsbereiche 1984; Graphische Überarbeitung: Laury Sarti)

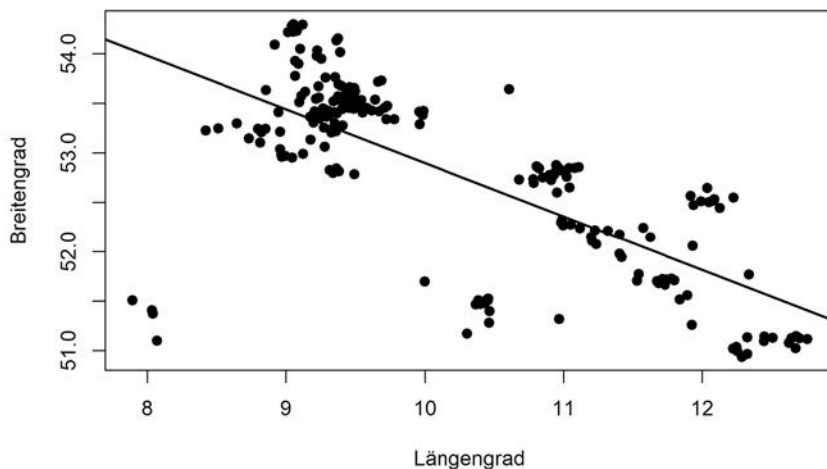


Abb. 8: Näherungsweise lineare Anordnung der Besitzungen der Grafen von Stade entlang der östlichen Grenze des Reichs

1070 holte Burchard II. seinen Neffen Herrand zu diesem Zweck nach Ilsenburg und erhob ihn zum dortigen Abt.⁹² Außerdem sicherte sich Burchard II. von Halberstadt 1068 für seine Fernhändler das Recht, zollfrei auf allen Reichsmärkten Handel treiben zu dürfen. Damit war sogar ein zollfreier Transport des Silbers bis nach Köln gewährleistet. Wenig überraschend findet sich Anno von Köln unter den Intervenienten der Urkunde.⁹³ Im selben Jahr erreichte Burchard außerdem eine Landschenkung von 40 Hufen im Nordthüringgau an seinen Bruder Lantfrid.⁹⁴

Versucht man, die Reform des Klosters Ilsenburg inhaltlich zu fassen, zeigt sich, dass die Änderungen administrativer Natur waren. Die Reform erschöpft sich hauptsächlich in der Übernahme der Vogtei des Klosters Ilsenburg durch Abt Herrand und Bischof Burchard II. Besonders die wirtschaftlichen Eingriffsmöglichkeiten des Vogtes wurden stark eingeschränkt.⁹⁵ Dieses Muster wiederholt sich 1084 beim Kloster Hysburg in der Nähe von Halberstadt. Das Klos-

92 KLEINEN, Bischof, wie Anm. 3, S. 28.

93 hUB I, Nr. 4; DD. H. IV. Nr. 203.

94 DD. H. IV. Nr. 207.

95 KLEINEN, Bischof, wie Anm. 3, S. 37; Urkundenbuch des in der Grafschaft Wernigerode gelegenen Klosters Ilsenburg. Erste Hälfte. Die Urkunden v.J. 1003-1460, bearb. von Eduard JACOBS, Halle 1875 (im Folgenden zitiert als UB Ils I), Nr. 5, S. 6f.; UB Ils I, Nr. 7, S. 8.

ÖKONOMISCHE GRÜNDE

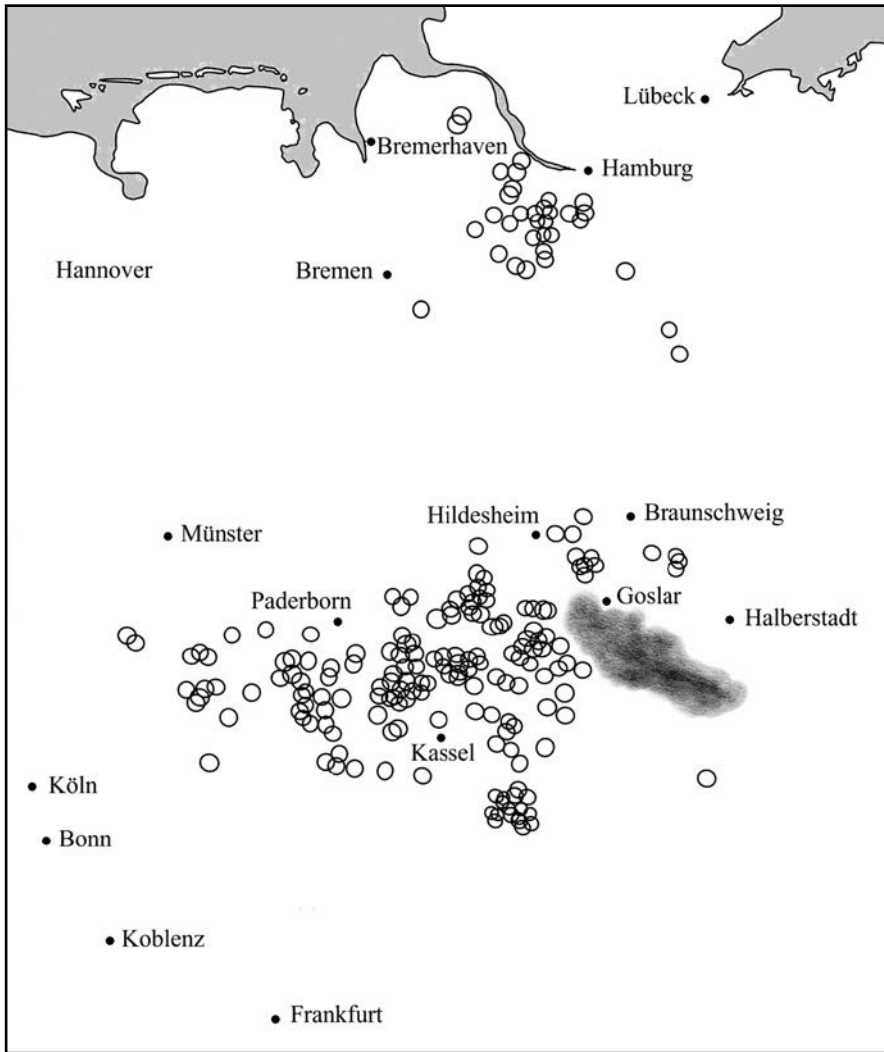


Abb. 9: Besitzungen der Grafen von Northeim
(Quelle: Pischke, Herrschaftsbereiche 1984; Graphische Überarbeitung: Laury Sarti)

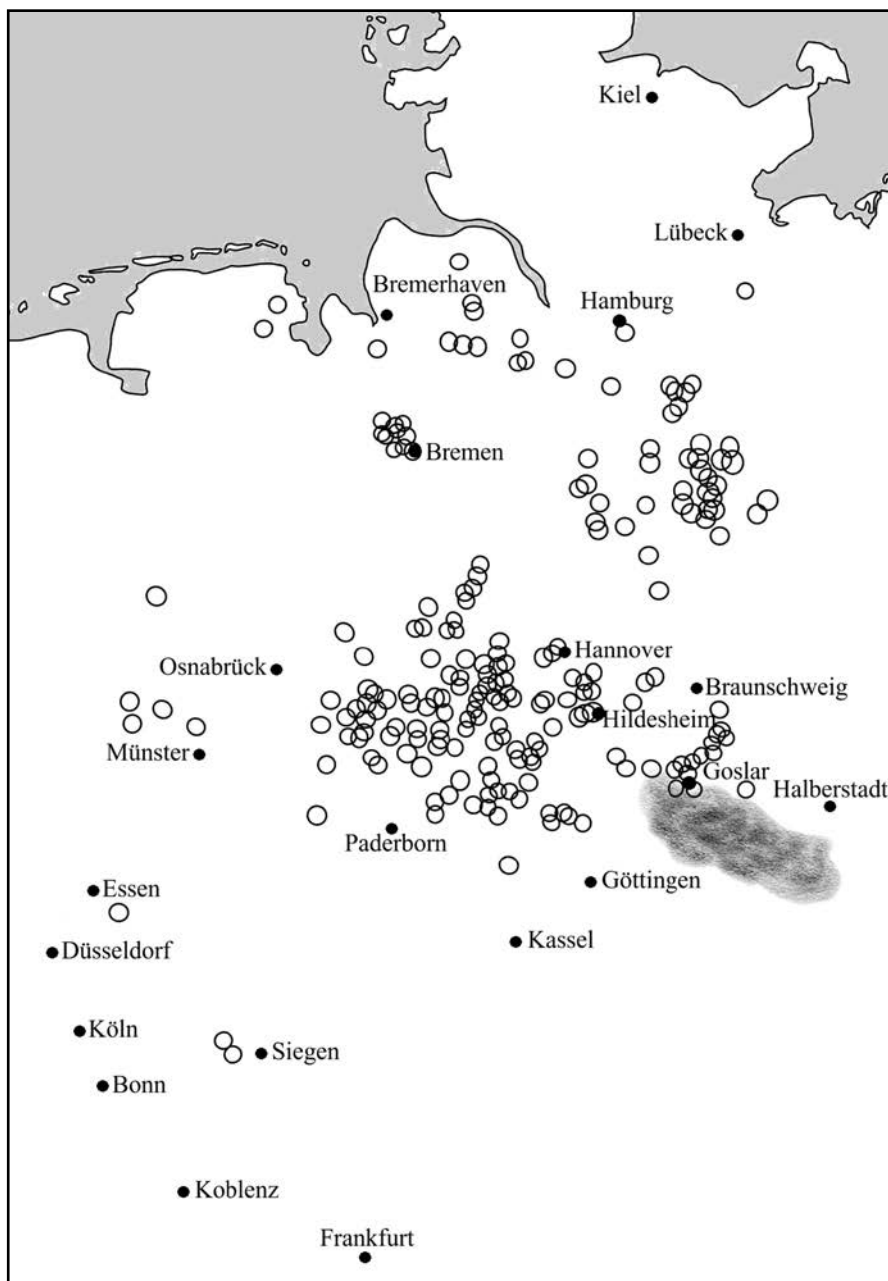


Abb. 10: Besitzungen der Billunger
(Quelle: Pischke, Herrschaftsbereiche 1984; Graphische Überarbeitung: Laury Sarti)

ter St. Maria bei Braunschweig, weit weg vom königlichen Einfluss und dem silberreichen Harz, scheint aber nicht reformbedürftig gewesen zu sein. 1134 ist es noch als Eigenkloster in den Händen Lothars von Süpplingenburg nachzuweisen.⁹⁶ Die nicht im Harz gelegenen Klöster Hillersleben und Wimmelburg wurden ebenfalls mit geringerer Priorität reformiert. Hillersleben wurde wohl erst 1110 eine eigenständige Abtei und war zuvor eine von Ilsenburg abhängige Priorei. In Wimmelburg wurde die Vogtei als Lehen an Laienadlige vergeben.⁹⁷

Hezilo baute seine Herrschaft nicht über die Vogteirechte seines Bistums aus. Erst ab Ende des 11. Jahrhunderts vergaben die Bischöfe von Hildesheim die Vogtei an bischöfliche Ministeriale. Die Ernennung erfolgte also aller Wahrscheinlichkeit nach nach dem Muster in Halberstadt direkt durch den Bischof. Der erste bischöfliche Vogt, Hiddo, ist aber erst 1093 belegt.⁹⁸ Dennoch konzentrierte Hezilo Besitztitel und Ämter in Goslar in seiner Hand.

Dies geschah, um den hohen Geldbedarf des Bistums zu decken, der sich durch den kostspieligen Wiederaufbau Hildesheims erklären lässt, das durch einen Stadtbrand den Dom und andere wichtige Gebäude verloren hatte.⁹⁹ Zumindest der Dom konnte bis 1061 fertiggestellt und geweiht werden.¹⁰⁰ Als Sparmaßnahme könnte man die Beschränkung der Anzahl der Domherren in Hildesheim sowie die Festschreibung ihrer Bezüge an Geld und Naturalien ausdeuten.¹⁰¹

96 KLEINEN, Bischof, wie Anm. 3, S. 38-46; Die Urkunden der Benedictiner-Abtei S. Mariae zu Huysburg, bearb. von Heinrich BEYER u.a., Halle 1838, Nr. 1, S. 4f.

97 KLEINEN, Bischof, wie Anm. 3, S. 43, 45.

98 Wolfgang HEINEMANN, Das Bistum Hildesheim im Kräftespiel der Reichs- und Territorialpolitik vornehmlich des 12. Jahrhunderts, Hildesheim 1968, S. 85, 87-89. Die Hildesheimer Bischöfe beanspruchten die Oberlehnsherrschaft über die Vogtei von St. Georgenberg, St. Michael, Kreuzstift, St. Moritz, Lamspringe, Heinigen, Ringelheim, Backenrode, Wülfinghausen, St. Godehard, siehe: Heinrich HOMANN, Kloster und Bistum in der Diözese Hildesheim vom 9. bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, Marburg 1925, S. 189-195. Die meisten dieser Stifte und Klöster sind aber erst im 12. Jahrhundert gegründet worden. Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim. Erster Theil Bis 1221, hrsg. von Karl JANICKE, Leipzig 1896 (hiernach: UB Hildesheim I), Nr. 150, S. 142f.

99 Tuomas Heikkilä hat in seinem Werk die Maßnahmen Hezilos zum Herrschaftsausbau bereits zusammengestellt, siehe: Tuomas HEIKKILÄ, Das Kloster Fulda und der Goslarer Rangstreit, Helsinki 1998, S. 108-110.

100 Vita Bennonis II. episcopi Osnaburgensis, c. 9, ed. Heinrich BRESSLAU (MGH SS 30.2, 1934), S. 877; Fundatio ecclesiae Hildensemensis, ed. Adolf HOFMEISTER (MGH SS 30.2, 1934), S. 946.

101 HiUB 93.

Zeitgleich ist der Versuch Hezilos 1061 nachzuweisen, die Befugnisse seines Bistums in Goslar auszubauen. Eine dort neu gegründete Kapelle sollte ausschließlich mit Priestern nach Maßgabe des Bischofs bestellt werden.¹⁰² 1062 sicherte sich Hezilo das Stift St. Simon und Juda zu Goslar durch eine Schenkung des minderjährigen Königs.¹⁰³ Über einen Propst, R., hinter dem die Forschung Propst Rupert von Goslar, den späteren Bischof von Bamberg, vermutet hat, übte Hezilo außerdem Rechtsprechung in Goslar aus.¹⁰⁴ Womöglich infolge dieser Maßnahmen, die Hezilos Einfluss auf die wirtschaftlich bedeutende Königspfalz Goslar vergrößerten, merkt Lampert von Hersfeld an: *episcopus [...] antecessores suos longe supergrediebatur* und dies wahrscheinlich an Geld- und Machtmitteln gemessen.¹⁰⁵

In diesen Kontext muss wohl auch der Goslarer Rangstreit verortet werden, der vor diesem Hintergrund seinen Namen eigentlich zu Unrecht trägt. In Lamperts von Hersfeld Darstellung eskalierte ein Streit um den besten Sitzplatz neben dem jungen König Heinrich IV. zu Weihnachten 1062 und Pfingsten 1063 in Gewalt. Sowohl der Abt Widerad von Fulda als auch Bischof Hezilo von Hildesheim erhoben Anspruch auf diesen Ehrenplatz. Bezeichnenderweise ging der Streit von den Kämmerern aus, die für die Finanz- und Güterverwaltung ihrer Herren zuständig waren.¹⁰⁶

Es könnte also in diesem Streit weniger um Rang oder abstrakte Machtfragen gegangen sein, sondern recht konkret um Einflussmöglichkeiten in und um Goslar und damit eine Beteiligung an den Gewinnen der lukrativen Montanindustrie des Harzes. In diese Interpretation reiht sich auch nahtlos der Mönchsaufstand gegen den letztlich unterlegenen Abt Widerad von Fulda ein. Gegen ihn rebellierten seine Mönche vornehmlich aus wirtschaftlichen Gründen und wegen des Wohlstandsverlusts des Klosters, weil es ihrem Abt nicht gelungen war, neue Einkommensquellen zu erschließen.¹⁰⁷

Sowohl Hezilo als auch Burchard II. betrieben ihren Landesausbau in Goslar respektive im Harz um Ilzburg dadurch, dass sie während der Minderjährigkeit Heinrichs IV. die Rechtsprechung in ihre Verfügungsgewalt brachten. Das

102 HiUB 94.

103 HiUB 104, 107; DD H IV, Nr. 84; bereits zu dieser Zeit zeigen sich Kompetenzüberschneidungen in der Rechtsprechung, die auf die Akkumulation weiterer Rechte durch Hezilo von Hildesheim zurückgehen dürften, siehe HiUB 105.

104 Siehe: Briefsammlungen der Zeit Heinrichs IV. bearb. von Carl ERDMANN/Norbert FICKERMANN (MGH Briefe d. dt. Kaiserzeit 5, 1950), H. 11, S. 29.

105 Lamperti monachi Hersfeldensis Annales, wie Anm. 3, S. 81.

106 Ebd., S. 80f.

107 HEIKKILÄ, Kloster, wie Anm. 99, S. 166f., 171; Lamperti monachi Hersfeldensis Annales, wie Anm. 3, S. 85f.

System, das Heinrich III. zur Verwaltung des Harzes aufgebaut hatte und sich auf Goslar und die Bistümer Hildesheim und Halberstadt stützte, brach damit in sich zusammen. Heinrich IV. war daher gezwungen, eine königliche Verwaltung Goslars und des Reichsgutes im Harz neu aufzubauen. Als Reaktion auf die Vereinnahmung der lokalen Rechtsprechung und Verwaltung durch die Bischöfe von Hildesheim und Halberstadt könnte Heinrich IV. dazu gezwungen gewesen sein, die Vogtei in Goslar aufzuwerten. Die Goslarer Vogtei ist das einzige uns bekannte Verwaltungsamt im Harz, auf dessen Besetzung Heinrich IV. noch direkten Einfluss hatte.

Dieses Amt übte zunächst Bischof Benno II. von Osnabrück aus, der auch für die Finanzverwaltung und die Bautätigkeit Heinrichs IV. verantwortlich war. Bischof Benno war ebenfalls der Architekt der Harzburg.¹⁰⁸ Da Burchard von Halberstadt die Vogteirechte wohl mit den Argumenten der Kirchenreform an sich brachte, richtete Heinrich IV. für die Verwaltung Goslars und des Reichsgutes im Harz die erste weltliche Vogtei ein, um diese vor dem Zugriff verfeindeter Bischöfe zu schützen. Der erste weltliche Inhaber dieses neuen Amtes war ein Ministerial mit dem Namen Bodo.¹⁰⁹ Diese Entwicklung muss also nicht als Zeichen einer intensiveren Territorialpolitik Heinrichs IV. gelesen werden. Die Einrichtung einer neuen Vogtei zur Verwaltung des Reichsgutes im Harz könnte schlicht Ergebnis des Verlusts der Einwirkungsmöglichkeiten auf die Vogteibesetzung in Hildesheim und Halberstadt gewesen sein.¹¹⁰

108 HEINEMANN, Bistum, wie Anm. 98, S. 85.

109 Benno II. war um 1063 Vogt des Königs in Goslar: Vita Bennonis II. episcopi Osnaburgensis, c. 6, ed. Heinrich BRESSLAU (MGH SS 30.2 1934), S. 874f.; Vermutlich fand der Wechsel 1068 statt, als Benno zum Bischof von Osnabrück erhoben wurde, siehe: Friedrich PRINZ, Benno II., in: Neue Deutsche Biographie 2 (1955), S. 53f., Online-Version: URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd11865554X.html#ndbcontent> (Zugriff 2. 3. 2026). Für Vogt Bodo siehe: *Erat quidam Goslariae prefectus Bodo nomine*, bei: Lamperti monachi Hersfeldensis Annales, wie Anm. 3, S. 171; UBG I, Nr. 121, S. 179f., vgl. für die Zuständigkeit des Reichsvogtes: Karl FRÖLICH, Die Besitz- und Herrschaftsverhältnisse in der Waldmark bei Goslar bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts, in: Festschrift Adolf Zycha, Weimar 1941, S. 121-172, hier S. 123-125; UBG I, Nr. 142, S. 189; Bischof Hezilo von Hildesheim beklagt sich über Einschränkungen ›seiner Rechte in Goslar‹ durch Vogt Bodo, siehe: Briefsammlungen der Zeit Heinrichs IV. bearb. von Carl ERDMANN/Norbert FICKERMANN (MGH Epist. 2.5, 1950), H. 12, S. 30f.; H. 13, S. 31f.

110 Urkundlich lässt sich diese Entwicklung erst in den 1080er und 1090er Jahren greifen. Eine Usurpation der Vogteirechte während der Minderjährigkeit Heinrichs IV. ist aber dennoch wahrscheinlich.

Ihre Wirkung verfehlte diese Maßnahme nicht. Hezilo und Burchard waren mit der Goslarer Vogtei in ihrem Herrschaftsausbau im Harz herausgefordert und schlossen sich infolgedessen dem Aufstand gegen Heinrich IV. an.

7. Ausblick: Geld und Politik

Dass die Verfügungsgewalt über Geld der Durchsetzung politischer Ziele nicht hinderlich ist, hat Andreas Büttner in seiner Studie zu Geld, Gnade und Gefolgschaft aufzeigen können. Seine Quellen kommen hauptsächlich aus dem 12. und 13. Jahrhundert, es spricht aber sehr vieles dafür, dass die hohe Politik des 10. und 11. Jahrhunderts nicht wesentlich anders funktioniert hat.¹¹¹

Verfolgt man die Konflikte zwischen den ottonischen und salischen Königen mit den Sachsen bis zu Otto I. zurück, scheint eine deutliche Korrelation zwischen dem Auftreten schwerer politischer Konflikte und der Verfügbarkeit von Geld zu bestehen, das in dieser frühen Phase vor allem physisches Münzgeld gewesen ist. Vor dem Beginn des Silberbooms im Harz war Otto I. darauf angewiesen, durch erfolgreiche Kriegszüge und slawische Tributzahlungen die Gefolgschaft des sächsischen Adels sicherzustellen. Insofern hat eine frühe erste Monetarisierungswelle, ausgelöst durch den Silberreichtum des Harzes, zur Befriedung der sächsischen Verhältnisse beigetragen.

Erst als es unter Heinrich III. ab 1040 schwieriger wurde, Silber zu fördern, brachen neue politische Konflikte wieder auf. Die Konfliktgegenstände hatten dabei einen Bezug zum Silberhandel, der Münzproduktion oder dem Zugriff auf wichtige Ressourcen für die Montanindustrie, wie Wasser und Holz. Auch die administrativen Maßnahmen, ablesbar vor allem an den Versuchen der Könige respektive der Bischöfe, die Kirchenvogteien zu kontrollieren, lassen sich in diese Richtung ausdeuten.

Dies scheint zumindest in Ansätzen immer wieder in einigen Passagen der Chronisten durch. Liest man vor dem Hintergrund der aufeinandertreffenden Territorialpolitik die Klage der Sachsen bei Lampert von Hersfeld neu, so stellt man fest, dass die Bemerkung, Heinrich IV. habe die Sachsen gezwungen, ihr Wasser für Geld zu trinken und ihr Holz zu kaufen, ein Hinweis auf die

111 Andreas BÜTTNER, Geld – Gnade – Gefolgschaft. Die Monetarisierung der politischen Ordnung im 12. und 13. Jahrhundert, Köln 2022, S. 2: »Die enge Verschränkung von Geld mit Macht und Herrschaft kann als überzeitliches Phänomen angesehen werden.«

Verwaltung der für die Montanindustrie zentralen Rohstoffe sein könnte.¹¹² 1065, in der Zeit des Regentschaftsrates, ließ sich Hezilo von Hildesheim neben seinen vielen Erwerbungen außerdem noch den Forstbann an verschiedenen Orten an der Lamme, Innerste und Leine schenken.¹¹³ Auf den enormen Holzbedarf für die Hüttenindustrie wurde bereits hingewiesen.¹¹⁴ Aus dem 13. Jahrhundert ist belegt, dass auch Wasserkraft zum Betrieb der Blasebälge mittels Wassermühlen genutzt wurde. Dazu mussten die Hütten eine Nutzungsgebühr zahlen. Wurde diese nicht beglichen, folgte die Stauung des Zulaufs und damit die Stilllegung der Hütte.¹¹⁵ Auch die frühen Schlackengruben des 10. Jahrhunderts sind häufig an Bachoberläufen und Quellen gefunden worden, obwohl die Verwendung von Wasserrädern im 11. Jahrhundert bisher archäologisch nicht nachgewiesen werden konnte. Im weiteren Sinne scheint der Zugang zu Wasser aber dennoch ein Standortfaktor für die Schmelzöfen gewesen zu sein.¹¹⁶

Geld pazifizierte nach Andreas Büttner mittelalterliche politische Prozesse, weil mit ihm Treue und Gefolgschaft hergestellt werden konnten oder im Konfliktfall hohe Geldzahlungen ein gestörtes Verhältnis zwischen Konfliktparteien wieder heilen konnten.¹¹⁷ Tatsächlich sind die Grundzüge dieses Umganges mit Geld in der hohen Politik auch im 11. Jahrhundert beobachtbar. Otto von Northeim und Hermann Billung boten Heinrich IV. beispielsweise hohe Geldzahlungen für die Freilassung von Magnus Billung 1072 an.¹¹⁸ Abt Widerad von Fulda kaufte sich nach dem blutigen Rangstreit mit dem Bischof von Hildesheim 1062/63 ebenfalls frei.¹¹⁹

112 HEIKKILÄ, Kloster, wie Anm. 99, S. 186f. spricht unspezifisch von einem Machtverlust, den Abt Widerad von Fulda zu verhindern suchte. Zentrale Ressourcen werden gelegentlich in der Chronistik zumindest angesprochen: *aquas nostras pecunia bibere et ligna nostra precio comparare cogemur*, Lamperti monachi Hersfeldensis Annales, wie Anm. 3, S. 154; zum Verlust von Waldrechten siehe auch: Carmen de bello Saxonico, ed. Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS 17, 1889), S. 2: *silvis communibus uti*.

113 UB Hildesheim I, Nr. 108, S. 106f.

114 Siehe oben Abschnitt II.

115 »Neben dem Holz stellte das Wasser den zweiten entscheidenden Energieträger des Hüttenwesens dar«, siehe: BARTELS u. a., Kupfer, wie Anm. 18, S. 62f.

116 BARTELS u. a., Kupfer, wie Anm. 18, S. 129.

117 BÜTTNER, wie Anm. 111, S. 409f.

118 BECHER, Auseinandersetzungen, wie Anm. 3, S. 373; Lamperti monachi Hersfeldensis Annales, wie Anm. 3, S. 149.

119 HEIKKILÄ, Kloster, wie Anm. 99, S. 163; Lamperti monachi Hersfeldensis Annales, wie Anm. 3, S. 84.

Diese friedliche(re) Form der Konfliktbeilegung oder der Wiederherstellung von Loyalität mittels Geldes ließ sich aber nur dann umsetzen, wenn genügend Silber zur Verfügung stand. Die Silberproduktion reduzierte sich aber ab ca. 1040 und damit wurde die direkte Kontrolle von Landbesitz und die Sicherung der verbleibenden produktiven Gruben womöglich wieder wichtiger. Nimmt man an, dass sich der Ressourcenreichtum des Harzes zwischen 968 und 1040 herrschaftsstabilisierend ausgewirkt hat, könnte ein Rückgang der Silberproduktion zu Verteilungskämpfen in Sachsen geführt haben. Es gibt gute Gründe zu vermuten, dass diese Auseinandersetzungen bei den hier vorgestellten Konflikten, die schließlich im Sachsenaufstand mündeten, eine wichtige Rolle spielten.

Die hier zusammengeführten Argumente aus den historischen Grundwissenschaften sowie den Befunden der Archäologie sollen selbstverständlich kein Plädoyer für eine monokausale, rein wirtschaftshistorische Lesart der Entstehung des sächsischen Widerstandes gegen das salische Königtum darstellen. Auf die vielen Leerstellen dieser Argumentationskette wurde bereits verwiesen. Der Forschungsstand hat die territorialen Interessen und die Bedeutung des Silberbergbaus im Harz als Ursachen des Konflikts zwischen Heinrich IV. und dem sächsischen Adel bislang nur sporadisch berücksichtigt. Das hier skizzierte, noch unscharfe Gesamtbild, das die Hinweise auf einen ökonomischen Interessengegensatz bündelt, stellt daher dennoch eine wichtige Ergänzung dar.

Trotz der genannten Unklarheiten sind die Konturen dieses Bildes aber überraschend deutlich zu erkennen: Insbesondere durch die politische Fraktionsbildung nach dem Staatstreich von Kaiserswerth entwickelte sich die gefährliche Logik eines Nullsummenspiels. Sowohl die Verschwörer von Kaiserswerth als auch Heinrich IV. und Adalbert von Bremen versuchten, durch Geld, das immer knapper zur Verfügung stand, Gefolgsleute an sich zu binden und/oder territorialpolitische Interessen voranzutreiben.¹²⁰ Beide Gruppen waren deshalb umso mehr darauf angewiesen, die verbleibenden Ressourcen im Harz für die Münzproduktion zu monopolisieren, um ihren politischen Verpflichtungen nachzukommen. Das lässt sich natürlich nicht mehr bis auf die unterste Ebene der Gefolgschaft beider Lager nachvollziehen. Akzeptierte man dennoch diese Annahme, würde deutlich, warum sich beide Lager so unversöhnlich gegenüberstanden. Die Ressourcen des Harzes waren im Zuge der jeweiligen politischen Netzwerkbildung bereits versprochen und es gab keinen Raum mehr für Kompromisse. Das Ergebnis war Gewalt.

120 Magister Adam Bremensis *Gesta Hammaburgensis* lib III, c. LVIII, ed. Bernhard SCHMEIDLER (MGH SS 2, 1917), S. 205.